

GLÜCKAUF

BERGBAU UND ENERGIE

Einweihung Barbarakapelle

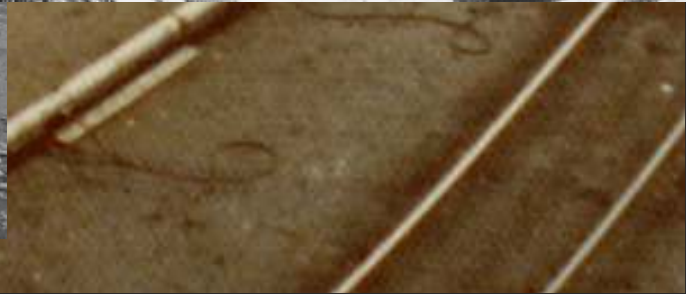
Das ENERGETICON ist in Betrieb

Zu den Kalcülen

Frühe Zeugnisse des Bergbaus in Herzogenrath

**Das Steinkohlebergwerk
„Nordstern“ in Merkstein**

**Das Euregionale Zentrum für
Montangeschichte und
Industriekultur**



Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	Seite 3
Siedlungsbau in Alsdorf	Seite 4 - 13
Ende gut - Alles gut / Das ENERGETICON ist in Betrieb	Seite 14 - 15
Barbarakapelle Einweihung und 5. Bericht über die Bauausführung	Seite 16 - 25
Zu den Kalcülen - Frühe Zeugnisse des Bergbaus in Herzogenrath	Seite 26 - 32
Das Steinkohlebergwerk „Nordstern“ in Merkstein	Seite 33 - 35
Auf zu neuen Ufern - Das Euregionale Zentrum für Montangeschichte und Industriekultur in der Herzogenrather Straße 100	Seite 36 - 39
Das Saugerhaus der Kokerei Anna und sein Erinnerungsstück	Seite 40 - 41
Cheratte, eine Grube im Dornröschenschlaf	Seite 42 - 45
Bergbaumuseum & Besucherbergwerk „Grube Gүнnersdorf“, Mechernich	Seite 46 - 50
Surftipps	Seite 51 - 52
Bilder, Bilder, Bilder	Seite 53 - 55

Impressum

Herausgeber:
Bergbaumuseum Grube Anna e.V.
Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur

Herzogenrather Straße 100 - 52477 Alsdorf
Tel.: 02404 / 55878-0
Fax: 02404 / 55878-19
E-Mail: grube-anna-2@netcologne.de
www.bergbaumuseum-grube-anna2.de

Bankverbindung:
Sparkasse Aachen
IBAN: DE4039050000006526800
BIC: AACSD33XXX

Auflage: 1.000 Exemplare
ISSN 2195-4151

Redaktion:
Dr. Georg Kehren (V.I.S.D.P.)
Nijaz Ganic,

Foto/Bildmaterial:
Edgar Bergstein, Dr. Hans-Joachim Helbig,
Georg Kehren, Karl-Peter Schröder, Pixelcowboys
Bildarchiv - Bergbaumuseum Grube Anna e.V.

Satz und Gestaltung:
Pixelcowboys - Werbeagentur
Rathausstraße 86 - 52477 Alsdorf
Tel.: 02404 / 903512
E-Mail: to@pixelcowboys.de
www.pixelcowboys.de



NEUE ZIELE



Dr. Georg Kehren
Vorsitzender

Das Jahr 2016 ist ein bedeutsames für unseren Verein. Vor 30 Jahren wurde am 12. März 1986, noch Jahre bevor die letzte Kohle im Aachener Revier gefördert wurde, der Verein Bergbaumuseum Wurmrevier gegründet. Die Idee und die Ziele des Vereins fanden schnell eine große Anhängerschaft und so wuchs die Mitgliederzahl in kurzer Zeit auf über 700 Frauen, Männer und Institutionen an.

Das Streben des Vereins war über all die Jahre dahingehend ausgerichtet, möglichst viel von der Bergbauvergangenheit Alsdorfs und der Region zu erhalten und zu bewahren. Gerade dem Einsatz dieser Männer und Frauen ist es zu verdanken, dass einige Gebäude der Annagruben der Abrissbirne entgehen konnten und heute - wie z.B. das Fördergerüst des Hauptschachtes - zu weithin sichtbaren Symbolen mit prägendem Charakter avancierten. Nicht zuletzt hat das Fördergerüst seinen Platz im Logo der Stadt Alsdorf gefunden.

Vieles wurde gesammelt, vieles ging aber leider auch unwiederbringlich verloren. Dennoch zählt die Sammlung des Verein zur Sozialgeschichte der Bergbauvergangenheit zu einer der bedeutendsten ihrer Art. Dies auch durch die konsequente Dokumentation durch den Arbeitskreis "Sozialgeschichte".

Die Arbeit der letzten 30 Jahre hat aber auch deutlich sichtbare Spuren hinterlassen. Sei es die Restaurierung und Rückführung des Lochsteins zum ehemaligen Eingangsbereich der Grube Anna I an der Bahnhofstraße, sei es die Aufstellung einer Gedenkstele zur Erinnerung an den Originalstandort der Barbarastatue unter Tage und natürlich allen voran die Barbarakapelle an der Schnittstelle zwischen Vereinshaus und Energeticon. Diese Kapelle ist ein weithin sichtbarer Beweis, wozu ehrenamtliches Engagement im Sinne der Sache fähig ist.

Aber auch die Untertagestrecken im Parcour des Energeticon zeugen vom Einsatz der Ehrenamtler in den letzten 30 Jahren. In jahrelanger Arbeit wurden zwei sehr anschauliche Abschnitte geschaffen, die heute den Besuchern des Energeticon einen authentischen Einblick in die Welt Untertage vermitteln.

30 Jahre Sammeln und Bewahren war aber auch immer verbunden mit der Suche nach der Heimat des Vereins; so war es immer das erklärte Ziel die Sammlungen und den Sitz des Vereins auf der Annafläche verorten zu können. Die Geschichte verlief jedoch nicht so geradlinig wie erhofft. Die Historie des Vereins ist von häufigen Umzügen gezeichnet, die nicht immer zum Wohle der Sammlungen und Bestände verliefen.

Die Suche nach der Heimat hat nun ein Ende. Mit dem Einzug in den neuen Vereinssitz in der Herzogenrather Straße 100 endet diese Odyssee. Mit den neuen Räumlichkeiten sind wir endlich in der Lage, breitgefächert unseren selbstgesteckten Zielen für die Zukunft gerecht zu werden. So werden wir in Zukunft verstärkt Vorträge, Ausstellungen und Veranstaltungen zum Erhalt der bergmännischen Tradition in eigenen Räumen durchführen können und zur Vermittlung und Weitergabe der regionalen Montangeschichte an unsere Kinder beitragen, damit auch in weiteren 30 Jahren die Geschichte des Bergbaus und seiner

Glückauf Ihr

Georg Kehren

Es war ein weiter Weg - von der Martinstraße, in einem Büro unter dem Dach der Grundschule Alsdorf-Mitte bis hin zur eigenen Haus in unmittelbarer Nähe zum Grubengelände Anna II. Und es war nicht nur die Suche nach der festen Bleibe, sondern auch eine Suche nach der Vereinsidentität.

Martinstraße (1986-2001)

De erste große Umzug stand an. Die Sammlungsbestände und Vereinsunterlagen sowie Möbel wurden verpackt und auch die Bibliothek der Bergschule musste umziehen.

Schmiedegebäude Anna II (2001-2012)

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten auf Anna II in Hinblick auf eine kulturelle Nutzung als Bergbaumuseum wurde als erste Gebäude die alte Schmiede teilweise ausgebaut und nutzbar gemacht. Der Ausbau erfolgte jedoch bereits im Hinblick auf eine spätere Nutzung als Hausmeisterwohnung. Dem Verein standen jedoch erstmals große, helle Büroräume und ein Versammlungsraum zur Verfügung, der für Versammlungen aber auch als Ausgangspunkt für Führungen auf dem Annagelände und die vom Verein sanierten und konservierten Gebäudeteile der Tagesbauten von Anna II. In diesen Epoche des Vereins fällt auch die Errichtung der Untertagestrecke als museales Besucherbergwerk zwischen Fördermaschinenhaus und Kauengebäude. Zu einem späteren Zeitpunkt sollte diese auch noch durch den Verein um einen weiteren Streckenabschnitt ausgehend von der Schmiede erweitert werden. Heute bilden die beiden Teile der Untertagestrecken einen wichtigen Teil des Parcours zur Montangeschichte innerhalb des Energeticons. Im Rahmen des bevorstehenden Ausbaus bzw. der Sanierung von Fördermaschinenhaus und Kauengebäuden reiften Überlegungen einer weiteren Nutzarmachung von weiteren Teilen der Schmiede - Überlegungen, die seinerzeit in dem Sonderheft "Energeticon" unseres Vereins veröffentlicht wurden. Die allgemeinen Planungen gingen jedoch in einer andere Richtung. Das neue Konzept des Energeticons sah eine andere Nutzung für die Räumlichkeiten des Vereins vor, eine neue Bleibe musste gefunden werden, um die Geschäftsstelle des Vereins weiter betreiben zu können.

Kraftzentrale (2008-2012)

Die ehemalige Kraftzentrale war in ihrer letzten Nutzungsphase durch den EBV zu einem Teil mit Schulungsräumen für die Bergberufsschule ausgebaut worden. Im Rahmen des Gesamtausbaus des Annaparks wurden diese durch Landesmittel saniert und für eine mögliche Büronutzung vorbereitet. Der Verein erhielt im Erdgeschoss des Gebäudes zwei Räume die für die Verwaltung, die Archive und als Versammlungs- und Probenraum für den Knappenchor genutzt werden konnten. Die umfangreichen Sammlungsbestände und die Bibliothek der Bergschule wurden in dem nichtausgebauten westlichen Teil untergebracht. Die sozialgeschichtliche Sammlung konnte zu diesem Zeitpunkt noch an ihrem Standort im Dreiecksraum des Kauengebäudes verbleiben und wurde dort auch weiterhin von Vereinsmitgliedern betreut und verwaltet. Die Einlagerung großer Bestände und auch die große Entfernung und die schlechte Erreichbarkeit der sozialgeschichtlichen Sammlung auf der Baustelle Energeticon schränkte die Vereinsarbeit stark ein. Durch die Neubaupläne der Stadt für ein neues Schul- und Bildungszentrum wurde schnell klar, dass die Kraftzentrale Teil dieses Neubaus werden würde. So war es unausweichlich, dass der Verein mit allen Sammlungsbeständen auch diesen Sitz wieder räumen musste. Zeitgleich waren die Baumaßnahmen im Energeticon so weit fortgeschritten, dass die sozialgeschichtliche Sammlung aus dem Dreiecksraum des Kauengebäudes in ein neues Depot umziehen musste.

Ledigenheim (2012-2016)

Das Ledigenheim der Grube Anna wurde nach Schließung der Annagruben eine Zeitlang als Übergangswohnheim für Asylbewerber genutzt. Nach dieser Nutzung stand es lange Zeit leer. Nachdem das Gebäude durch die Gemeinnützige Siedlungsbau-Gesellschaft der Stadt Alsdorf erworben werden konnte, wurden die zahlreichen Räume überwiegend durch Alsdorfer Musikbands angemietet. Unter Mithilfe der Stadt Alsdorf konnte der Verein zwei kleine Büros im Erdgeschoss zur Herzogenrather Straße hin und im westlichen Gebäudeflügel einen größeren Raum als Probenraum für den Knappenchor und als Versammlungsraum anmieten.

Zudem ergab sich eine Möglichkeit in Räumen des ersten Obergeschosses die sozialgeschichtliche Sammlung angemessen unterzubringen. Für den Verein war dies ein ausgesprochener Gewinn, da erstmals das Büro des Archivars in Sammlungsnähe war und gleichzeitig beheizbare Räume für die z.T. wertvollen und empfindlichen Exponate zur Verfügung standen.

Ein Wermutstropfen war jedoch, dass die weiteren Sammlungsbestände, wie das Dokumenten- und Bildarchiv, die geologische Sammlung und auch die Bibliothek keinen Platz für eine sachgemäße Lagerung geschweige für eine angemessene Präsentation finden würden. In hunderten Umzugskartons verpackt warteten sie auf eine mögliche, zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht sichtbare Lösung.

Die Herzogenrather Straße 100 (2016)

Nach der Fertigstellung der Barbarakapelle durch den Verein stand dieser vor der Frage, wo die Aufgaben für die Zukunft liegen; das Energeticon als Bergbaumuseum hatte unter Mitwirkung und fachkundiger Beratung durch die Vereinsmitglieder erfolgreich seine Tore geöffnet, die Kapelle war als Baumaßnahme abgeschlossen und die räumliche Situation im Ledigenheim erlaubte keine Expansion und die Umsetzung von Vereinszielen in Hinblick auf die Erforschung und Dokumentation der Montangeschichte. Zwar war die sozialgeschichtliche Sammlung in angemessenen Räumen untergebracht, aber die anderen Schwerpunkte in Bezug auf die Archive und die Bibliothek hatten keine Aussicht unter den gegebenen Bedingungen je wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden zu können.

So fiel der Fokus auf das leerstehende Eckhaus in unmittelbarer Nachbarschaft. Dabei handelte es sich um Teile des ehemaligen Kantinengebäudes der Grube Anna mit der angegliederten Hausmeisterwohnung.

Nach der Schließung der Grube Anna stand das Gebäude zunächst leer. In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts wurden die Gebäude vom EBV durch die Stadt Alsdorf angemietet und umgebaut. Nach einem erneuten Leerstand ab 2005 wurde der Verein auf der Suche nach einer dauerhaften Bleibe auf das Haus aufmerksam. Als mögliche Projektpartnerin konnte die NRW-Stiftung für die Idee eines montanhistorischen

Zentrums gewonnen werden. So konnte das Haus Mitte 2014 durch die NRW-Stiftung für unseren Verein als neuer Sitz erworben werden und wurde dem Verein übereignet.

Am 24.9.2016 konnte der erste Teilberbereich - die Büros und die Räume für das Bild- und Dokumentenarchiv - der offiziell eingeweiht werden. Ein besonderer Raum im ersten Obergeschoss wurde dem ehemaligen Direktorenzimmer der Bergschule zu Aachen gewidmet. Bei der Übernahme der Bestände wurden auch die wertvollen Möbel aus Aachen mit übernommen und waren über drei Jahrzehnte im Depot eingelagert. Im neuen Vereinssitz wurde ihnen ein eigener Raum eingerichtet, der an die Glanzzeit der Schule erinnert.

Im Herbst 2016 sind die Sanierungsarbeiten an den weiteren Räumlichkeiten des Gebäudes noch in vollem Gange. Der Fokus der Arbeiten liegt nun auf dem Flachbau, der in absehbarer Zeit die Bibliothek mit den entsprechenden Büros aufnehmen wird. Damit wird im Frühjahr 2017 die Bibliothek der Bergschule zu Aachen mit ihren umfangreichen Beständen nach über 30 Jahren wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden - ein weiterer Meilenstein in der Vereinsgeschichte.

Am 24.9.2016 endete offiziell die 30jährige Suche des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna nach einer eigenen Heimat. Von hier aus - in unmittelbarer Nähe zur Grube Anna II und dem Energeticon - kann der Verein seinen Aufgaben - Dokumentation, Bewahrung und Dokumentation der regionalen aber auch überregionalen Montangeschichte nachgehen.

Zeittafel zur Geschichte des Vereins

Der industrielle Steinkohlenbergbau hat über 150 Jahre das Gesicht der Aachener und Südlimburger Region geprägt und das Leben ihrer Menschen bestimmt. Das ist eine Regionalgeschichte, deren Spuren mit der Schließung der Gruben schnell zu verschwinden drohten. Schnell wurden die Zeugnisse der Vergangenheit abgerissen und nur wenige blieben erhalten.

Deshalb wurde 1986 der Verein "Bergbaumuseum Wurmrevier" gegründet, um die Überreste zu sichern und zu bewahren und um die Arbeits- und Alltagskultur dieser Epoche zu erforschen und zu dokumentieren.

Zwischenzeitlich wurde der Verein in "Bergbaumuseum Grube Anna" umbenannt und erhielt vor einigen Jahren den Zusatz "Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur".

Der Verein zählt heute über 600 Mitglieder.

Eine der wichtigen Aufgaben des Vereins wurde erreicht: Ein Teil des kulturellen Erbes aus der Zeit des Bergbaus in Alsdorf konnte gerettet und der Nachwelt erhalten werden. Die erhaltenen Gebäude der Grube Anna 2 sind ein beredtes Beispiel für diese Bestrebungen. Aus den ursprünglichen Plänen, ein durch den Verein betriebenes Museum zur regionalen Montangeschichte zu errichten, ging schließlich das Energeticon hervor.

Die neu gegründete Betreibergesellschaft konnte auf die Vorarbeiten des Vereins zurückgreifen, so dass viele der vom Verein errichteten Strukturen, wie die Untertagestrecken, die heute einen wichtigen Teil im montangeschichtlichen Rundgang durch das Museum bilden, weiterhin genutzt werden konnten.

Zahlreiche der gezeigten Exponate stammen auch aus den Sammlungsbeständen des Vereins "Bergbaumuseum Grube Anna" und sind zum großen Teil Schenkungen Alsdorfer Bürgerinnen und Bürger.

Auch wenn ein wichtiges Vereinsziel - die museale Darstellung der örtlichen und regionalen Bergbaugeschichte verwirklicht wurde und heute durch die Energeticon gGmbH betreut wird, hat der Verein noch weitere Ziele und Aufgaben:

So setzt sich der Verein mit seinen unterschiedlichen Arbeitskreisen dafür ein, auch weiterhin das Erbe der Bergbau Vergangenheit zu bewahren. Dazu

erscheinen in unregelmäßigen Abständen größere Publikationen in Buchform und das Vereinsorgan "Glückauf" mit wissenschaftlichen Beiträgen rund um das Thema Bergbau und Energie sowie mit aktuellen Informationen über die Vereinsaktivitäten. In Kooperation mit den Schulen finden Veranstaltungen und Seminare mit Schülerinnen und Schülern statt.

Die nachfolgende Zeittafel gibt nur einen kleinen Überblick über die Aktivitäten des Vereins. Nicht aufgeführt sind die zahlreichen Vereinsfahrten, größere und kleinere Ausstellungen mit dem Schwerpunkt Bergbau und Montangeschichte und die vom Verein durchgeführten klassischen Konzerte, wobei hier ganz besonders die Phönix-Konzerte hervorzuheben sind. Nicht genannt sind auch die unzähligen Auftritte des Knappenchores sowie zahlreiche Schriften und Publikationen.

Am 12. März 1986 gründeten 46 Personen unseren Verein. Ziel war, ein kleines Bergbaumuseum zu errichten. In der Gemeinschaftsgrundschule Alsdorf-Mitte in der Martinstraße wird die erste Geschäftsstelle des Vereins eingerichtet. Josef Kohnen wird 1. Vorsitzender.

12.

18.

10.

10.

26.

6. J.

13.

23.

27.

20.

28.

31.

4. D.

13.

3. J.

1. C.

24.

22.

16.

8. S.

10.

201

26.

25.

Der EBV betrieb seit der Zeit des Wirtschaftswunders für seine Mitarbeiter einen Feriendienst.

Im Sommerhalbjahr 1954 wurden die ersten Urlaubsfahrten durchgeführt. Im Prospekt für das Urlaubsjahr 1955 der „Erholungsfahrten der Hilfs- und Unterstützungsfahrten des EBV“ zog man ein erstes Fazit des ersten Jahres und blickte auf das Jahr 1955 wie folgt:

Rund 2000 Arbeiter und Angestellte nahmen an unserem Erholungswerk 1954 teil. Alle kamen gut erholt und begeistert aus der Eifel, von der Mosel und aus dem schönen bayrischen Alpengebiet zurück. In diesem Jahr sollen 4-5000 Mann fahren. Jeder fünfte EBV-Angehörige kann in den Genuss der Vergünstigungen kommen. Wer tüchtig arbeitet, muss sich auch richtig erholen. So will es die Geschäftsleitung des EBV, und die Hilfs- und Unterstützungskasse leistet wieder die notwendigen Zuschüsse.

Die angebotenen Ziele wurden oben schon erwähnt. Über die Auswahlkriterien schrieb man:

Vor allem in eine schöne Landschaft mit einem gesunden Klima, wo echte Entspannung, natürliche Kraftquellen, Freude und Gesundheit geboten werden. Dorthin, wo man nach Lust und Laune einmal richtig faulenzen, aber auch wandern, schwimmen, angeln, Berge besteigen, wo man billige und schöne Ausflugs-

fahrten machen und reine gesunde Luft genießen kann. Dorthin, wo man gut und preiswert verpflegt wird. Berg- und Hüttenleute brauchen kräftiges Essen und einen guten Trunk.

Erste Erfahrungen werden dabei auch schon erwähnt, und dabei haben das Essen einen besonderen Stellenwert:

Kein Wunder, dass bereits jetzt über 1200 Meldungen zum Ammenwirt im Chiemgau (Landwirtschaft, Gastwirtschaft und Metzgerei) vorliegen. Aber auch unsere Eifel- und Moselfahrer waren voll des Lobes über die gute Unterbringung und Verpflegung im vergangenen Jahr.



Die Sommerziele werden dann wie folgt beworben:
Wie im vergangenen Jahr so fahren wir auch dieses Mal wieder nach Unterwössen (Chiemgau), in die Eifel nach Schönecken und nach Karden an der Mosel.

Speziell über Karden schreibt man noch Folgendes:

Karden an der Mosel liegt inmitten gepflegter Weingärten, umrahmt von Bergen und waldreichen Höhen im Moseltal. Die Seitentäler bieten Möglichkeiten zu reizvollen Wanderungen. ... Der Gastwirt, der zugleich Metzger ist, sorgt mit vier Mahlzeiten täglich dafür, dass jeder gut und reichlich verpflegt wird.

Das Ziel und die Reisen der ersten Wintersaison sind wie folgt werbend beschrieben:

Wir fahren ab Februar mit einem Sonderwagen der Bundesbahn in den Chiemgau zum Ammenwirt nach Unterwössen. ... In unmittelbarer Nähe und mit dem Postomnibus bequem und billig zu erreichen liegen die Orte Reit im Winkel und die Winklmoos-Alm, also Orte, die als Winterferienplätze sehr bekannt und begehrt sind.

Beworben werden die neuen Winterurlaube auch mit gesundheitlichen Aspekten, wie der folgende Text zeigt. Urlaubsreisen waren damals noch nicht so selbstverständlich wie heute und so versuchte man auch den Bergleuten Urlaubsreise generell schmackhaft zu machen. Dabei vergisst man auch nicht den gesundheitlichen Aspekt.

Schon Anfang Februar geht es los. Wer einmal Winterferien in Sonne und Schnee in der bayrischen Bergwelt verlebt hat, kommt nie wieder davon los. Wenn im Tiefland regnerisches und nebliges Wetter herrscht, leuchtet in den Bergen oft ein blauer Himmel über einer weißen Schneelandschaft. Dazwischen grüßen dunkle Tannen und Fichten und schaffen einen stimmungsvollen Zauber in einer märchenhaften Landschaft. Mehr aber als die köstliche Augenweide bedeutet die völlig staubfreie, heilkräftige Luft für Herz und Lunge. Jeder Arzt bestätigt, dass Ferien in Sonne

und Schnee im Gebirge doppelt wertvoll sind für die Gesundheit.

Über die möglichen Aktivitäten im Winterurlaub wird Folgendes gesagt:

Wer schöne Spaziergänge machen, wandern, rodeln, Ski fahren, eislaufen oder Eisschießen will, kommt immer auf seine Kosten. Wer aber eine gemütliche Skatecke und einen preiswerten Humpen vorzieht, findet auch für diese Erholungsart im Winter in Bayern genug Partner.

Um die Urlaubsfahrten schmackhaft zu machen, gewährte man auch finanzielle Unterstützungen durch die Hilfs- und Unterstützungskasse des EBV. Die wichtigsten Bedingungen sind zusammengefasst folgende:

-Alle Arbeiter und Angestellte des EBV, die von der Hilfskasse betreut werden, können einen Zuschuss erhalten, wenn sie mindestens ein Jahr bei EBV beschäftigt sind. Wer im Vorjahr einen Zuschuss erhalten hat, kann vorerst nicht berücksichtigt werden.

-Für Ehefrauen kann zurzeit noch kein Zuschuss gewährt werden. Soweit Plätze frei sind, können die Frauen aber an den Fahrten teilnehmen.

-Der Zuschuss ist lohnsteuerfrei für alle Beschäftigten im Untertagebetrieb; für Beschäftigte in den Übertagetrieben, soweit mit dem Arbeitsplatz die Gefahr einer typischen Berufskrankheit verbunden ist; für alle anderen Beschäftigten dann, wenn sie eine Bescheinigung des Knappschafts- oder Werksarztes vorlegen, ...

-Die Erholungsfahrt soll mindestens 12 Tage dauern und muss während des Tarifulaubs durchgeführt werden.

Die Zuschüsse der Hilfs- und Unterstützungskasse des EBV betrugen bis zu:

-140 DM bei den vorgeschlagenen Winterfahrten

-20 DM bei den sonstigen Erholungsfahrten in den Monaten September bis Juni einschließlich

-100 DM bei Erholungsfahrten in den Monaten Juli bis August



In der Werkszeitung „de Kull“ wurden dann ab der Ausgabe 2/1955 wiederholt Erlebnisberichte gedruckt, die gleichzeitig verbunden sind mit der Werbung für die nächste Reisesaison.

Für das Jahr 1956 kam ein weiteres Ziel der Sommerei-



Titelbild de Kull 3/1955

sen hinzu. Es handelt sich um den Ort Oberharmersbach im Schwarzwald, der wie folgt beworben wird, wobei auch hier der Aspekt der Verpflegung groß erwähnt wird:

Die Familie Schäck würde sich freuen, Sie und ihre Frau im Gasthof „Zur Stube, zum Sternen und den drei Schweinsköpfen“ begrüßen zu können. Eigene Milchwirtschaft, Forellenfischerei und Jagt dürften dafür garantieren, dass die Mahlzeiten abwechslungsreich und nahrhaft sind. Und zu einem ausgedehnten Bummel ladet das ganz in der Nähe gelegene wunderschöne Jedensbachtal ein. Nicht zu vergessen auch die Busfahrten zum Bodensee und nach dem herrlichen Straßburg.

Neue Ziele kamen hinzu. So richtete der EBV 1959 Jahre als Ferienziel auf der holländischen Nordseeinsel Walcheren das EBV-See-Ferienheim in Groot Valkenisse ein. Hier war dann erstmals ein Urlaub an der See möglich und es war gleichzeitig auch das erste Ferienziel im Ausland. Im Gegensatz zu den anderen Unterkünften lebten hier die Reisenden in einzeln

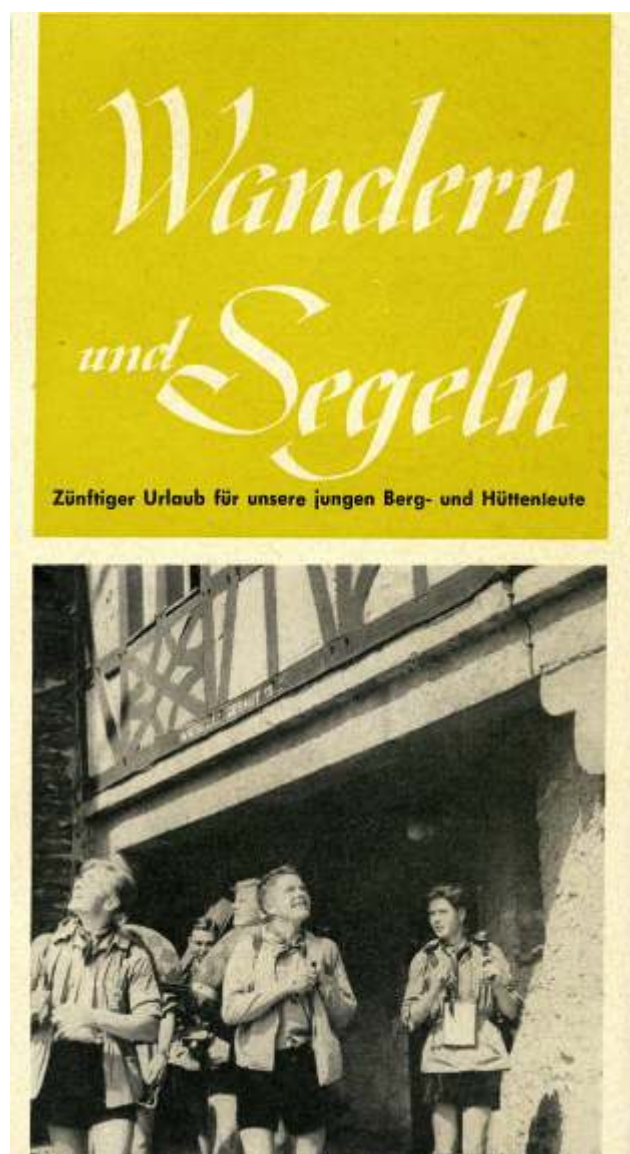
stehenden Bungalows. In der Ausgabe Juni 1959 der Zeitung de Kull wird darüber berichtet, wie auch Berliner Kinder hier mithilfe des EBV Urlaub machen konnten.

Ein weiteres Reiseziel im Ausland kam im Jahr 1960 mit dem Weindorf Nals in Südtirol hinzu. In der Ausgabe vom Januar 1961 wird wie folgt dafür geworben:

Nals wird besonders für Fahrten im Frühling, wenn die Obstbaumblüte das Landschaftsbild bestimmt, und im Herbst empfohlen. Wir fahren von Anfang April bis Anfang Oktober nach Nals. Die Gesamtkosten: 14 Tage Nals für 234 DM.

Nals war damit das teuerste Reiseziel im Programm, jedoch folgte man damit der Sehnsucht nach den sonnigen südlichen Ländern.

In der Ausgabe de Kull vom März 1961 werden dann Reisen speziell für die jüngeren Bergleute angepriesen. Hierbei handelt es sich überwiegend um geführte



mehrtätige Wanderungen durch die verschiedenen deutschen Mittelgebirge. Als Ersatz für das Ferienziel Walcheren sollen Segelfahrten in der niederländischen Provinz Friesland angeboten werden, wobei hier auch wieder speziell an die jungen Bergleute mit einem Aktivurlaub gedacht wurde. Auch gibt es eine geführte Rundfahrt durch die Schweiz, womit wieder ein neues Reiseland im Programm ist:

Bergfahrt in das Berner Oberland (Schweiz) vom 15. bis 29. August 1961 (Leitung Kaplan Erkens): Thuner See – Lauterbrunnen – Mürren – Gimmelwald – Gebiet von Eiger, Mönche und Jungfrau – Engelberg – Vierwaldstätter See.

Neben den mehrtägigen Reisen entwickelte sich auch ein Bedarf an kurzen Touren. Beispielhaft sei hier ein Tagesausflug von einem Teil der in den Siersdorfer Bergmann-Heime lebenden Bergleute genannt, der in der Ausgabe September 1962 in der Kull beschrieben wird. Eine gemischte Gruppe aus Deutschen, Italiener, Spanier und Jugoslawen reiste zusammen als einen Beitrag der Völkerverständigung innerhalb der EBV-Belegschaft. Der Text ist in der Zeitschrift auch in Spanisch wiedergegeben.

Als Wohltat für die Lungen gab es in der Eifel einen zweistündigen Waldmarsch, gegen den Durst in Mayschoß ein paar „Viertel“ Wein und für das Auge die herrliche Aussicht vom Drachenfels. Nach einem abendlichen Bummel durch Köln landeten alle wieder in Siersdorf.

Regelmäßig wird in der Werkszeitung die Kull im Jahresrückblick die vergangene Urlaubssaison zusammengefasst. Diese Zusammenfassungen geben einen guten Überblick über den Umfang des Urlaubswesens des EBV.

Im der Ausgabe Dezember 1959 wurde Folgendes über das Urlaubsjahr berichtet:

2827 Mitarbeiter des EBV mit ihren Angehörigen beteiligten sich in diesem Jahre an den Fahrten zu den Erholungszielen des Eschweiler Bergwerks-Vereins in Oberbayern, im Schwarzwald, im Bayrischen Wald, in der Eifel und an der holländischen Küste. Die meisten, nämlich 894, wählten Unterwössen in Oberbayern als Urlaubsziel. 69 von ihnen verbrachten einen Winterurlaub in Unterwössen. In Oberharmersbach zählte man 548 und Bühlertal 380 Feriengäste aus dem Aachener Revier. 342 erholten sich in der reizvollen Gegend von Schönecken in der Eifel. Auch die im Jahre 1959 neu in das Erholungsprogramm aufgenommenen Ferienziele waren sehr beliebt: So fuhren 313 nach Obernzell an der Donau, 150 verbrachten ihre Ferientage in Spiegelau im Bayrischen Wald und 200 erholten sich an der holländischen Küste.

In den Monaten Januar bis einschließlich September 1959 erhielten insgesamt 2984 Mitarbeiter Zuschüsse für Erholungsfahrten aus der Hilfs- und Unterstützungskasse des EBV.



In der Ausgabe de Kull vom Dezember 1960 wird über die Entwicklung in den letzten Jahren gesprochen und man vergleicht verschieden Urlaubsjahre. So wird geschrieben:

Überblickt man die letzten vier Jahre, so stieg die Zahl der Mitarbeiter, die an den EBV-Urlaubsfahrten teilnahmen, von 2387 im Jahre 1957 über 2465 im Jahre 1958 und 2891 im Jahre 1959 auf 3209 im nunmehr zu Ende gehenden Jahr 1960.

Bemerkenswert ist auch, dass sich immer mehr Mitarbeiter entschließen, ihren Urlaub in den erholsamen Wintermonaten zu nehmen und auch die in den Preisen günstigeren Wochen der Vor- und Nachsaison auszunutzen. In der Ausgabe Juni 1962 von de Kull wurde anlässlich des 10-jährigen Bestehens ausführlich über die Hilfs- und Unterstützungskasse des EBV berichtet. In einem anderen Artikel sollte die Arbeit der Unterstützungskasse aufgearbeitet werden. Hier soll lediglich darauf hingewiesen werden, dass neben seinen Tätigkeiten bei der Unterstützung im Gesundheitswesen auch die Urlaubsreisen gelenkt und bezuschusst wurden. Er wird Folgendes geschrieben:

Was in diesen 10 Jahren geleistet worden ist, spricht für sich. Betrachten wir zunächst die Ausgaben. Da steht an erster Stelle: Zuschüsse für Erholungsfahrten 3 Millionen DM. Diese 3 Millionen verteilen sich auf 24119 Fälle. Dies sind pro Fall 124 DM.

Wichtiger aber als diese Ziffern sind die unsichtbaren Posten, die mit dieser Lebenshilfe verbunden sind. Als wir unser Hilfswerk begannen, kannten viele unsere Mitarbeiter einen Erholungsurlaub überhaupt nicht. Der Urlaub wurde „vernascht“. Als Höhepunkt der Abwechslung vom Alltag kannte man vielfach nur die Kirmes und den Karneval. Diese traditionellen Feiern in Ehren – eine echte Erholung waren sie nicht. Seitdem unsere Mitarbeiter kennengelernt haben, wie schön eine Urlaubsreise an die holländische Küste, in die Eifel, in den Schwarzwald, nach Bayern, ins Allgäu oder in den Chiemgau beziehungsweise in den bayrischen Wald oder gar nach Südtirol ist, wird zielbewusst geplant und gespart. ... In diesem Jahr fahren zu unseren Erholungszielen wiederum rund 1000 Teilnehmer mehr als im letzten Jahr. Ein Zuschuss zu einer Erholungsfahrt wurde im Jahr 1961 in 3387 Fällen gezahlt.

Unsere organisatorische Hilfe besteht darin, geeignete Ziele ausfindig zu machen, preisgünstige Verträge mit Gastwirten auszuhandeln, einen Ferienplan aufzustellen sowie für geschlossenen preisgünstigen Hin- und Rückfahrt zu sorgen. Unsere Erste Hilfe war also

die Gesundheitsvorsorge. Nur wer unsere Urlauber mit ihren Frauen an ihren Urlaubsorten und mittelbar oder nach ihrer Heimkehr im Gespräch erlebt hat, weiß um die Freude um die unsichtbaren Aktivposten, die mit dieser Leistung unserer Hilfskasse verbunden sind.

Auch in den folgenden Jahren fanden die EBV-Erholungsfahrten großen Anklang. Anhand der Arbeit von der Hilfs- und Unterstützungskasse schrieb de Kull 8/1966, dass im vergangenen Jahr am EBV-Erholungswerk insgesamt 5671 Personen beteiligt waren. An den EBV-Zielen fanden 3962 Urlauber – davon 991 mit einem Zuschuss – Erholung und Entspannung. Weitere 1709 Mitarbeiter erhielten einen Zuschuss für eine Urlaubsfahrt nach freier Wahl. Von den Urlaubszielen hatte im vergangenen Jahr Unterwössen mit insgesamt 1030 EBV-Urlauber im Sommer und Winter den stärksten Zuspruch. Es folgten Bollendorf mit 609 und Obernzell mit 571 Urlaubern.

Auffallend an dem Bericht von 1966 ist die Tatsache, dass auch Erholungsfahrten zu nicht EBV-Zielen gefördert werden, wie dies in den ersten Jahren nicht durchgeführt wurde. Eine Veränderung der Ansprüche im Urlaub hat stattgefunden. Urlaub wird immer individueller und die Mitarbeiter möchten im Urlaub mehr Freiheiten haben. Die de Kull 8/1966 stellte dann auch weiter fest, dass die Mitarbeiter des EBV bei Erholungsfahrten immer mehr die Ferienzeile bevorzugen, bei denen eine Teilpension möglich ist und die Hauptmahlzeiten nach freier Wahl eingenommen werden können. Bei Zielen mit Vollpension ist dagegen ein Rückgang zu verzeichnen.

Zuerst erfolgten die Urlaubsfahrten mit Reisebussen und mit der Bundesbahn. Bei der Bundesbahn kamen hierbei auch Sonderwagen zum Einsatz. Der inzwischen gestiegene Wohlstand führte auch zu einer größeren individuellen Mobilität: Es gab mehr private Autos. In der Folge war der organisierte Gruppenerholungsurlaub mit An- und Abreise nicht mehr ohne Konkurrenz. Auch wurde, wie oben schon angemerkt, mehr Wert auf einen individuellen Urlaub gelegt, der auch mit dem steigenden Wohlstand möglich war. Dem Trend entsprach man damit, dass, wie in de Kull Januar 1967 geschrieben, mit dem eigenen Auto angereist werden kann.

Alle EBV-Erholungsziele können auch mit dem eigenen Kraftfahrzeug angefahren werden. Der Gesamtpreis ermäßigt sich dann um die Fahrtkosten.

Nachdem 1962 noch fast 4000 Mitarbeiter beim EBV ihren Urlaub gebucht haben, sank die Zahl im Jahr

1968 auf ca. 3550 EBV-Urlauber. Mit einer Aufstellung über die Buchungszahlen für 1968, die in der Kull, Ausgabe August 1968, abgedruckt ist, endet die hier dargestellte Entwicklung der ersten Jahre des EBV-Urlaubswesens.

An der Spitze der beliebten EBV-Urlaubsziele steht weiter Unterwössen in Oberbayern mit 651 Buchungen in diesem Jahr vor Calmbach im Schwarzwald (542), Bollendorf in der Eifel (521), Obernzell an der Donau (465), Aschau im Chiemgau (347), Fischen im Allgäu (338), Fischerbach im Schwarzwald (286), Bolsterlang im Allgäu (255) und Schönecken in der Eifel (145). Darüber hinaus entschieden sich auch noch eine Reihe EBV-Mitarbeiter, ihre diesjährigen Urlaubstage in den Ferienorten, die im Programm des Industrie-Turnus stehen, zu verleben.

Im Heft 12/1969 werden neue Themen erwähnt. Zuerst handelt es sich um ein erstes Fernziel zu einer heute sehr bekannten Urlaubsinsel. Folgendes wird geschrieben: Flugreisen zur Sonnenküste – Neben den Ferienzeilen in Deutschland haben besonders sonnenhungrige Urlauber auch die Möglichkeit, ihren Urlaub an einem Badestrand auf der Mittelmeerinsel Mallorca zu verbringen. Hin- und Rückreise erfolgen mit dem Flugzeug. Das Flugreiseprogramm wickelt der EBV in Verbindung mit einem Reiseunternehmen ab.

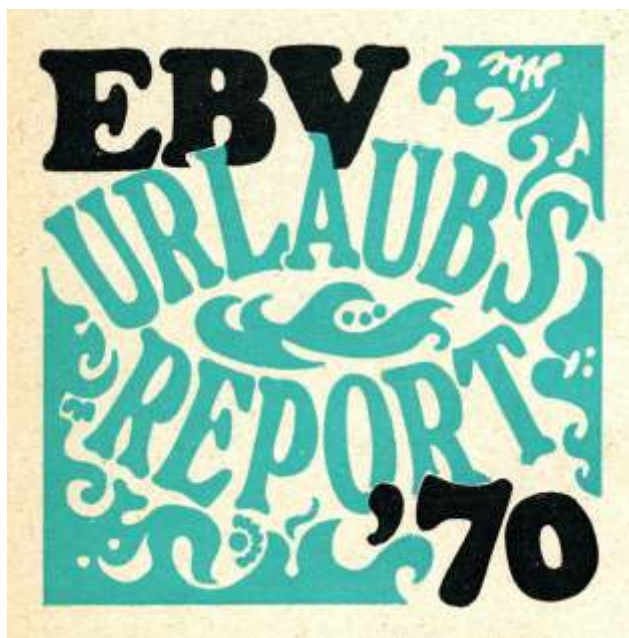
Den Trend zur Individualisierung entsprach man ebenfalls wie man in der Ausgabe 12/1969 lesen konnte. Es sollten die Urlauber angesprochen werden, die mit einem eigenen Fahrzeug anreisen und auch keine Ziele des EBV-Erholungsprogramms buchen wollten.

In der Ausgabe 3/1969 wird über den aufkommenden Familienurlaub geschrieben. Bis 1965 sind nur wenige kinderreiche Familien gemeinsam in Urlaub gefahren, einmal aus Kostengründen zum anderen, da es nicht leicht war, Pensionen zu finden, die Familien mit vielen Kindern gern aufnahmen. In den letzten Jahren ist das anders geworden. Für Familien mit drei und mehr Kindern, aber auch noch nicht schulpflichtigen Kindern gibt es Landeszuschüsse, Kreiszuschüsse und zum Teil auch Familienferienzuschüsse von Städten und Gemeinden. ... In den letzten vier Jahren haben 176 Mitarbeiterfamilien mit 1023 Personen von diesen Möglichkeiten Gebrauch gemacht.

Mit dem Jahr 1970 soll der Zeitraum, den dieser Artikel behandelt, enden. Das EBV-Ferienprogramm lief dagegen bis zum Ende des Bergbaus im Aachener Revier.

Allgemein kann festgestellt werden, dass der EBV in seinen Publikationen stark für sein Urlaubswesen wirbt und sich positiv darstellt. Darüber hinaus unterstützt er auch finanziell über die Hilfs- und Unterstützungskasse die von ihm organisierten Urlaubsfahrten. Es ist sicherlich falsch anzunehmen, dass er dies nur aus menschlichen Gründen tat. Ein Grund wird auch die Bindung der Bergleute an den EBV sein, da zur Zeit des Wirtschaftswunders die Fluktuation groß war und ein Anlernen neuer Bergleute mit Aufwand verbunden war, sofern man überhaupt welche fand. Dass man erst nach einer gewissen Zeit der Betriebszugehörigkeit in den Genuss von finanzieller Unterstützung kam, war sicherlich auch hierauf zurückzuführen.

An die Reiseerwartungen der Bergleute versuchte man sich anzupassen mit den Reisezielen und den Rahmenbedingungen. Das Angebot wurde nach Angaben des EBV gut angenommen, war es zu Beginn wohl eine der wenigen möglichen Arten für den normalen Bergmann reisen zu können. Nach den Kriegs- und den unmittelbaren Nachkriegszeiten war dies schon eine Verbesserung der Lebensqualität. Später trat dann mit dem steigenden Wohlstand eine Individualisierung der Reisegewohnheiten ein.



Sicherlich gibt es heute noch viele ehemalige Bergleute, die an solchen Reisen teilgenommen haben. Das BMWR würde nun ihre Sicht der Dinge abseits der EBV-Veröffentlichungen interessieren. Wenn sie bereit wären, würden wir gerne ihre Erlebnisse für die Nachwelt dokumentieren.

Zu Beginn der 1950er Jahren gestaltete sich die Anwerbung von neuen Bergleuten schwierig. Eine Möglichkeit war es, Jugendliche aus weit entfernten Regionen anzuwerben. Da diese im Aachener Revier jedoch keine Verwandten besaßen und altersbedingt auch noch nicht eigenständig leben durften, nutzte man das Konzept der Pestalozzidörfer.

Wer war der Namensgeber Pestalozzi? Folgendes schreibt Wikipedia über ihn:

(Zusammenfassung aus Wikipedia) Johann Heinrich Pestalozzi (* 12. Januar 1746 in Zürich; † 17. Februar 1827 in Brugg, Kanton Aargau) war ein Schweizer Pädagoge. Außerdem machte er sich als Philanthrop, Schul- und Sozialreformer, Philosoph sowie Politiker einen Namen.

Pestalozzi gilt als Vorläufer der Anschauungspädagogik und der daraus Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Reformpädagogik. Sein pädagogisches Ziel war die ganzheitliche Volksbildung zur Stärkung der Menschen für das selbstständige und kooperative Wirken in einem demokratischen Gemeinwesen. Die Eltern sollten befähigt werden, mit dieser Bildung im Elternhaus zu beginnen und ihren Kindern entsprechende Vorbilder zu sein:

Besonderes Augenmerk richtete Pestalozzi auf die Elementarbildung der Kinder, welche schon vor der Schule in der Familie beginnen sollte. Dabei kam es ihm darauf an, die intellektuellen, sittlich-religiösen und handwerklichen Kräfte der Kinder allseitig und harmonisch zu fördern. Heute würde man sagen, Pestalozzi vertrat einen ganzheitlichen Ansatz.

Ausgehend von seinen Ideen zur Schulbildung wurden Schulgemeinschaften, sogenannte Pestalozzidörfer“ gegründet. Folgendes schreibt Wikipedia zu den ersten eingerichteten Kinderdörfern:

(Zusammenfassung aus Wikipedia) Das erste Kinderdorf überhaupt wurde 1946 in Trogen, Appenzell Außerrhoden, in der Schweiz gegründet. Trägerin ist heute die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, ein Schweizer Kinderhilfswerk. 1944 riefen der Schriftsteller Walter Robert Corti und die Kinderärztin Marie Meierhofer zum Bau eines Dorfes für leidende Kinder auf. Am 28. April 1946 fand die Grundsteinlegung zum Bau der

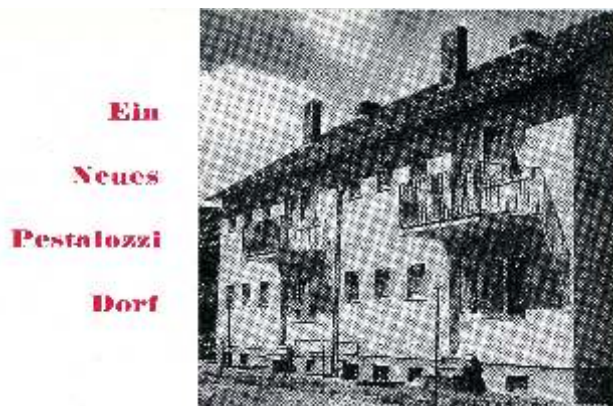
ersten Häuser statt. In jedem Haus lebten Kinder aus demselben Land, die von einem Hausvater und Lehrer des betreffenden Landes betreut und in ihrer Kultur unterrichtet wurden. Gemeinsame Anlässe oder Wettkämpfe wurden so gestaltet, dass sich die einzelnen Gruppen immer aus verschiedenen Nationalitäten zusammensetzten.

(Zusammenfassung aus Wikipedia) Das erste Pestalozzi Kinder- und Jugenddorf in Deutschland entstand 1947 in Wahlwies, Landkreis Konstanz in Baden-Württemberg. Gründer waren der Schweizer Musikwissenschaftler Erich Fischer und der schlesische Arzt und Landwirt Adalbert Graf von Keyserlingk. Sie wollten einen Ort für Kriegswaisen und Flüchtlingskinder im Nachkriegsdeutschland schaffen, nach dem Vorbild des Kinderdorfs in der Schweiz.

Ausgehend von dem gemeinsamen Leben und Lernen in den neuen Konzepten der Pestalozzidörfer entwickelte der EBV ein Konzept zur Unterbringung von angeworbenen Jugendlichen, deren Familien weit entfernt wohnten, in einen Familienverband.

Über die Fertigstellung des Pestalozzidorfes in Hoengen-Blumenrath, dem fünften Pestalozzidorf des EBV, berichtete die Werkszeitung „de Kull“ wurde in Ausgabe 3/1955 wie folgt:

Bei strahlendem Sonnenschein wurde in einer kurzen Feierstunde unter freiem Himmel die 16 Pestalozziwohnungen ihrer Bestimmung übergeben. Das Dorf liegt am Rande der ABS-Siedlung Blumenrath. Es besteht aus acht Häuserpaaren mit je zwei Wohnungen. Im Erdgeschoß wohnt die Pestalozzifamilie. Im Obergeschoß jeder Wohnung befinden sich zwei Schlafräume für je drei Jungen, ein schöner Balkon und ein Waschraum. Die ganze Einrichtung, soweit sie der Pestalozzi-Hausgemeinschaft dient, stellte der EBV. Vorgesehen ist später noch der Bau eines Gemeinschaftshauses in unmittelbarer Nähe des Dorfes.



Hochspannung: Die ersten Berglehrlinge aus Hessen wurden erwartet. Man sprach von nichts anderem als der bevorstehenden Ankunft der „Neuen“. Und als dann die Busse mit lautem Geschrei angekündigt wurden... ... kletterte einer vor Freude an einem Lampenmast hoch, um winkend seine Landsleute zu empfangen.



Und da waren sie, die „Neuen“, die Bergleute von übermorgen. Hoffnung und Zuversicht spiegelten sich in den Augen der Jungen. Für sie fängt ein neues Leben eben an. Das scheinen sie genau zu wissen.

In der Broschüre „Jugend beim EBV“ wird dann am Beispiel des Heims „Auf dem Wirth“ ein Pestalozzihaus beschrieben. Teilweise kommt auch eine idealisierte Sichtweise zum Tragen. Überschriften wird der Text mit „Im Pestalozzidorf wie daheim“.

Hier leben junge Menschen, die außerhalb ihres Heimatortes ihren Beruf erlernen, genau wie daheim. Das ist der entscheidende Punkt, dieses „genau wie Daheim“.

Nehmen wir als Beispiel das Pestalozzidorf des Eschweiler Bergwerksvereins „Auf dem Wirth“ in Hoengen. Hier leben 85 Jungen, Berglehrlinge, Jungarbeiter und auch Knappen, in 17 Familien. Bis zu 6

Jungen wohnen in einer Familie. Sie haben in dem Haus der Familie ihre eigenen Schlafzimmer, haben ihr eigenes Bad, aber bei den Mahlzeiten sitzen sie mit der Familie zusammen an einem Tisch, am Abend unterhalten sie sich in der gemeinsamen großen Familienrunde.

Bei den Hauseltern handelt es sich ausnahmslos um ausgewählte Bergmannsfamilien. Die Hausväter sind selbst aktive Bergarbeiter, die Tag für Tag genau wie die Jungen, die in dem Haus wohnen, ihre Schichten verfahren. Nicht selten arbeiten sie mit den Jungen zusammen in einem Revier.

Über die Aufgaben des Leiters wird am Beispiel von Lothar Kredler Folgendes gesagt:

Lothar Kredler ist der Leiter des Pestalozzidorfes „Auf dem Wirth“ in Hoengen. Er ist der Mann, bei dem die Fäden des Dorflebens zusammenlaufen. Hauseltern und Jungen gehen bei ihm ein und aus, und er geht in den einzelnen Häusern des Dorfes ein und aus. Die Betreuung der Jungen, die Wirtschaftsrechnung und die Hausverwaltung, das sind die drei großen Sachgebiete, in denen ein Dorfleiter sich auskennen muss. Und Lothar Kredler, heute 48 Jahre alt und aus Westpreußen stammend, kennt sich aus.

Über die Kosten für die Unterbringung wird Folgendes ausgesagt:

Wir wollen sie an einem Beispiel erläutern. Da ist der 6jährige Berglehrling Horst. Er arbeitet unter Tage und



Jugendliche mit dem Hausvater beim gemeinsamen Mittagessen.

Anschaffung einverstanden, schreibt er Horst eine Einkaufsbescheinigung aus, gegen deren Vorlage Horst seine Einkäufe tätigen kann. Bei größeren Anschaffungen begleitet ihn der Dorfleiter Lothar Kredler bei dem Einkaufsgang.

Übrigens ist es in den Pestalozzidörfern eine Faustregel: Erst sparen, dann kaufen. „Ratenzahlungen kennen wir nicht!“ sagt Lothar Kredler.

Ist der Berglehrling oder der Knappe über 18 Jahre alt, dann kann er natürlich frei über sein Geld verfügen.

Das seit 1953 bestehende Pestalozzidorf in Alsdorf-Ofden wurde im Frühjahr 1955 erweitert und die Familie Schott übernahm hier die Aufgabe einer der Hauseltern. Neben den Aufgaben im Heim und seiner Arbeit auf dem Bergwerk hat der Hausvater, hier am Beispiel von Hans Schott in der Ausgabe Juni 1960 von der Werkszeitung de Kull erzählt, auch noch eine weitere Aufgabe.



Eine kurze Lagebesprechung vor einer Fahrt ins Hessenland: Hausvater Hans Schott (links) bespricht mit Günter Schnettler, einem „seiner sechs großen Söhne“, die Reiseroute.

Hans Schott, Hausvater im Pestalozzidorf Alsdorf-Ofden, gilt als der eifrigste Pendler zwischen Alsdorf und Hessen, der Heimat vieler Berglehrlinge und Knappen des EBV.

„Man muss sich gut kennen, verstehen und immer wieder gründlich aussprechen.“ Das sagt Hans Schott. ... So gibt es auch zwischen Hans Schott und seiner Frau Irmgard einerseits und den Eltern der im Haus Schott wohnenden sechs Berglehrlinge und Knappen in Hessen andererseits nie offene Fragen oder zumindest nie für längere Zeit.

Die Eltern der bei der Familie Schott lebenden Jungen nahmen selbstverständlich an der ersten vom EBV organisierten Besuchsfahrt ins Aachener Revier teil, und seit der Zeit kommen sie immer wieder.

Bald war auch der Reiseplan für die erste Fahrt von Alsdorf-Ofden ins Hessenland festgelegt, und an einem Samstagmorgen fuhren Vater Schott und drei der bei ihm wohnenden Berglehrlinge los. Bei einem Elternpaar in Kassel wurde feste Station bezogen, und von dort aus besuchte Hans Schott auch die anderen Eltern in anderen Städten und Orten Hessens.

Wichtige Fragen wurden, wie in de Kull beschrieben, mit den Eltern abgestimmt. Dass es in der EBV-Werkszeitung keine Meinungsunterschiede erwähnt wurden, die es sicherlich auch geben musste, passte zu einer Werkzeitschrift.

Schon früh begann man die Jugendlichen an Tiere zu gewöhnen, die im Bergmannsleben eine wichtige Rolle spielten. Vom Zusammenleben wird in der Ausgabe 6/1954 wird folgendes geschrieben: Im





Pestalozzidorf Merckstein wurde kürzlich der Viebestand ermittelt. Insgesamt wurden 6 Schafe, 249 Hühner und 43 Kaninchen gezählt. Ein recht gutes Ergebnis, wenn man bedenkt, dass das Pestalozzidorf Merckstein erst etwa 1 ½ Jahre besteht und viele Pestalozzifamilien hier ganz neu anfangen.

Ende der 1950er Jahre musste wohl ein Rückgang an Bewohnern in den Pestalozzidörfern zu verzeichnen gewesen sein, denn 1959 gab es in den Sommermonaten genügend freie Plätze um Berliner Kinder im Rahmen der Aktion „Freiplätze für Berliner Kinder“ in den Ferien aufzunehmen. Hiervon berichtet die Ausgabe August 1959 von de Kull unter dem Titel „Kleine Gäste aus der großen Stadt“.

Wolfgang Baganz, Ilona Krömer und Brigitte Kernekewisch sind nur drei der 51 Großstadtkinder, die am 1. August am Aachener Hauptbahnhof eintrafen, um vier Wochen Ferien bei Bergmannsfamilien des Eschweiler Bergwerks-Vereins zu machen.

Nachdem bereits 20 Berliner Jungen im Juni im EBV-See-Ferienheim auf der Insel Walcheren einen großartigen Urlaub verlebt hatten, der durch die Spenden unserer Belegschaftsmitglieder ermöglicht worden war, und nachdem im Juni 18 weitere Berliner Kinder Gäste verschiedener Belegschaftsmitglieder des EBV gewesen waren, stellten diese 51 Kinder, die im August in unseren Pestalozzidörfern wohnen, die dritte Gruppe Berliner Ferienkinder dar, die in diesen Sommermonaten durch die Bereitschaft von EBV-Angehörigen, die Aktion „Freiplätze für Berliner Kinder“ zu unterstützen, das Häusermeer der geteilten Weltstadt verlassen konnten.

Wie der Urlaub war, wurde in der Einleitung des Artikels beschrieben:

Wolfgang Baganz (12 Jahre alt), Ilona Krömer (ebenfalls 12 Jahre) und Brigitte Kernekewisch (11), drei frische Berliner Kinder, werden in diesen letzten Augusttagen auf „Ferienwochen ganz nach Wunsch“ in unserem Pestalozzidorf Alsdorf-Ofden zurückschauen. Wenn sie am Monatsende wieder in Berlin eintreffen, werden sie stundenlang ihren Eltern, Geschwistern und den Spielkameraden und Freundinnen ihrer Straße oder ihres Blocks Ferienerlebnisse aus dem Aachener Revier erzählen können. Sie werden erzählen können, wie herzlich die Aufnahme in den Bergarbeiterfamilien des Aachener Reviers war, wie schnell sie Freundschaft mit den Kindern aus den Pestalozzidörfern schlossen, wie gut sie sich mit den Berglehrlingen und den Knappen, den Hauseltern und den Dorfleitern verstanden und was sie so alles erlebten in den Pestalozzidörfern selbst oder bei Fahrten nach Aachen und in die Eifel. Und zusammenfassend werden sie dann nur dieses Urteil über ihre Ferien im Land der Fördertürme abgeben: „Dat war einfach knorke!“

Nachdem zuerst Jungen aus Deutschland, vielfach aus Hessen, in den Häusern der Pestalozzidörfer wohnten, folgten ab 1961 auch ausländische Gäste. Es sind diesmal jedoch keine Jugendlichen, sondern Erwachsene. Der EBV nutzte nun das Pestalozzidorf auch als Ledigenheim. Hierbei wird auch im Nebensatz erwähnt, dass mehrere Häuser im Pestalozzidorf schon leer stehen. Die Ausgabe Mai 1961 der Zeitung de Kull berichtet unter dem Titel: „Aus dem Land der heißen Sonne“:

Pestalozzi-Dorfleiter Otto Wentzlau schildert seine erste Begegnung mit unseren neuen spanischen Bergleuten: „... dann möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass in etwa acht Tagen drei ihrer freien Häuser mit neu ankommenden spanischen Bergleuten belegt werden sollen. Bitte bereiten Sie alles vor!“ Ein kurzes

Klicken im Telefonhörer zeigt an, dass das Gespräch beendet ist.

Nach dieser kurzfristigen Ankündigung seitens des EBV wurden die Vorbereitungen getroffen, zum Beispiel wurde die spanische Küche eingeübt. Über die anreisenden Bergleute wird dann geschrieben:

Eines Tags sind die angekündigten Spanier da. Zunächst einmal 18 Männer, meist verheiratete Leute mit Kindern. Sie haben ihre Familien in Spanien zurückgelassen und wollen nun in unserem Wirtschaftswunderland arbeiten und Geld verdienen, um besser leben zu können.

Durch den Dolmetscher wurden sie schon in drei Gruppen zu je sechs Mann nach ihren eigenen Wünschen aufgestellt.

Als eine der ersten Gruppen von Gastarbeitern im Revier wurden auch die anderen Wertmaßstäbe angesprochen, die auch einen Rückschluss auf noch vorhandene Vorurteile zulassen:

Von der Bevölkerung in der Siedlung werden die Spanier wegen ihres bescheidenen Benehmens gut aufgenommen, was ihnen sichtlich wohltut. Einige treiben schon heute im Sportverein aktiven Sport und zeigen recht gute Leistungen. Sie haben ein anderes Temperament als wir, sie sind feuriger in ihren Reden und Gesten, ... Sie haben eine andere Wertung der Dinge, und ihr Dolmetscher sagte mir gelegentlich einmal: „Nicht das Auto, die Television, der Kühlschrank interessieren uns in erster Linie. Wir sind nach Deutschland gekommen, um unseren Familien und uns selbst ein besseres Leben als Menschen leisten zu können.“

Wie sich die spanischen Bergleute letztendlich integrierten, ist in der Werkszeitschrift nicht überliefert und auch nicht, ob die Pestalozzidörfer in ihrer Funktion als Ledigenheime weiter genutzt wurden.

Es wurde recht leise um die Pestalozzidörfer und größere Meldungen kamen nicht mehr vor. Veränderte Lebensumstände und der ab Mitte der 1960er Jahre zurückgehende Mehrbedarf an Bergleuten im Rahmen der Kohlenkrise führten dazu, dass die Pestalozzidörfer nicht mehr so benötigt wurden.

Das BMWR würde sich wünschen, abseits der Darstellung des EBV's die Sichtweise der damals in den

Pestalozzidörfern wohnenden Jugendlichen zu hören und für die Zukunft aufzuzeichnen.



Ein Vater grüßt seinen Sohn im Pestalozzidorf Merkstein



Jugendliche im Gemeinschafts- und Aufenthaltsraum

Zum Titelbild: Das Haus Herzogenrather Straße 100

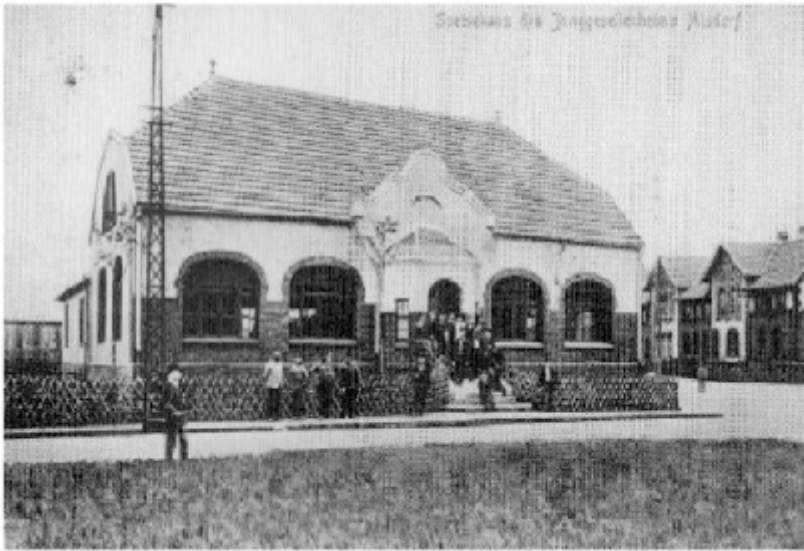


Bild 32: die hl. Barbara wird von der Sonne durch den Lichtschacht beschienen 16.8.2014

Das Team der Babarrakapelle: Josef Kohnen, Karl-Peter Schröder, Leo Widdeler, Michael Wijnandts, Herbert Büsching, Peter Cardaun, Fritz Schaffrath

Der bei der Einweihung „nackte“ Hügel musste noch wie bereits im obigen erwähnt, gegen Abspülen des Mutterbodens gesichert und mit Efeu bepflanzt werden.

- *Die Fa. Franz Plum, Alsdorf, stellte uns 40 m² Rasengitter kostenfrei zur Verfügung.*
- *500 m² Kokosfasermatten lieferte die Fa. Bon-Terra, Nideggen.*
- *2.500 Efeupflanzen erhielten wir kostengünstig von Blumen Lürken, Alsdorf.*
- *10 m³ Humus-Kompost wurden von der Fa. Gabco, Würselen geliefert.*

Bild 34: Einbau der Rasengitter und Efeupflanzen 26.9.2014

Dies alles wurde von unserem Bauteam vom 26. September bis zum 21. Oktober 2014 verarbeitet. (siehe Fotos 34 bis 36)

Die Mannschaft um Michael Wijnandts, bestehend aus Peter Cardaun, Fritz Schaffrath, Leo Widdeler, Josef Göbbels und Herbert Büsching führte auch während des Jahres viele kleinere im einzelnen nicht aufgeführten Arbeiten aus, wie z. B. die Reparatur der bestehenden Mauer als Abschluss zur Herzogenrather Strasse oder Einbau von Drainagen oberhalb und seitlich des Kapellen- Eingangs. Sie wurden dabei oftmals unterstützt von Friedrich Ebbert, Hartmut Krämer, Peter Kohnen und Philipp Vohn, und wie in den Jahren zuvor, sorgten Brigitte Zoglowek und Inge Zöller für das leibliche Wohl. Ihnen wurde als Dank bei der Feier der Einweihung für das unermüdliche Wirken eine Lithographie der Schaffrath-Schülerin Katja Plötz überreicht, in dem der Kapellengrundriss, die Barbara-figur und ein Textfragment mit Hinweis auf das Wirken von Ludwig Schaffrath eingearbeitet sind. (siehe Fotos 37 + 38)

Vom Jobcenter wurde uns zur Zeit Bernhard Ludwig vermittelt, der inzwischen als Ehrenamtler für die Barbarakapelle tätig ist. Er öffnet seit der Einweihung dankenswerter Weise Tag für Tag die Kapelle und schließt sie abends ab, ein Dienst, der die tägliche Öffnungszeit von 9.00 Uhr bis 19.00 Uhr gewährleistet.

Der Zuspruch der Bevölkerung ist der schönste Dank, der uns allen gilt, die an der Planung und Verwirklichung der Barbara-Kapelle beteiligt waren. Als kleines Erkennungszeichen dieses Zuspruchs möge die Anzahl der entzündeten Kerzen sein:

- vom 16. August bis 30. September waren es 1.600 Teelichter, mit einer Brenndauer von je 3 h
- danach stellten wir auf Kelchlichter um, mit einer Brenndauer von je 8 h
- vom 1. Oktober bis 31. Dezember waren es 1.300 Kelchlichter.

Das lässt darauf schließen, dass mehr als 3.000 Menschen in diesem Zeitraum die hl. Barbara besucht haben.

Im kommenden Jahr wollen wir noch folgende Dinge tun:

- die Bepflanzung ergänzen
- einen bereits von einem Privatmann gespendeten Fahrradständer einbauen
- eine Informationstafel mit Angaben zum Bauwerk erstellen

Karl-Peter Schröder



LVR - Landschaftsverband Rheinland
Architekturbüro Schaffrath Dipl.-Ing. Siegfried Schaffrath
Bäckerei-Konditorei Josef Zentis
Brants Design
M. Bouyagra Dachdeckerbetrieb
Elektro Josef Beckers GmbH
Energeticon gGmbH
F. J. Schleiden GmbH & Co Bauunternehmen
Kempfen & Krause Ingenieurgesellschaft
Plum GmbH & Co KG Container/Autokran
Prof. Dr. Ing. Heinz Kappler Sachverständiger für die Prüfung
Sparkasse Aachen
Stadt Alsdorf
Wagner & Koll Ingenieurbüro für Baustatik
Neuefeind Gerhard Dipl.-Ing. GmbH Rohrleitungsbau
Küffen Maler und Versiegelungsbetrieb
Rosenbaum Versiegelung
Poetsch Betonsteinwerk
Stadtmarketing Alsdorf
Lürken Blumen und Gartenpflege
Johnen Bau- und Möbelschreinerei
M. Rohr Maler- und Gerüstbaubetrieb

Zu den Kalcülen

Frühe Zeugnisse des Bergbaus in Herzogenrath

Vor 320 Mio. Jahren, im Erdzeitalter des Karbon, hätte Herzogenrath am Meer gelegen; wenn es Herzogenrath schon gegeben hätte. Es hätte an einem Flachwasserstrand gelegen, vielleicht sogar in einem Süßwasserbereich, auf der südlichen Erdhalbkugel, kurz unter dem Äquator in einer tropischen Klimazone. Am Ufer und im Flachwasser gab es einen enormen Pflanzenwuchs. Der wurde in unregelmäßigen Abständen – eventuell unter katastrophenähnlichen Umständen – umgeworfen, unter Wasser gedrückt und von Sand und Schlamm bedeckt. Große Mengen von Biomasse wurden von der Atmosphäre getrennt, unter Druck gebracht und einem Inkohlungsprozess unterworfen. Aus Biomasse bildete sich Steinkohle.

Vor 280 Mio. Jahren, im Erdzeitalter des Perm, wurden die Sedimentschichten mitsamt den Kohleflözen zu einem Gebirge von alpinem Ausmaß aufgefaltet. Herzogenrath wäre jetzt eine Bergstadt gewesen. Die Kohleflöze wurden in Schollen zerbrochen, aus der

Horizontalen gedrückt oder in Falten gelegt.

Vor 100 Mio. Jahren war dieses Gebirge vollständig abgetragen. An bestimmten Stellen traten Kohleflöze an der Oberfläche aus. Herzogenrath hätte sich im westlichen Teil einer Tiefebene wiedergefunden, in der sich in Nord-Süd-Richtung geologische Störungen bemerkbar machten. Im Sinne eines Grabenbruches weitete sich die Tiefebene. Die auftretenden Bruchbänder sanken ab; am stärksten in der Mittelzone des Grabens. Herzogenrath hätte auf der westlichen Seite des Grabenbruches genau auf der Störung gelegen, die wir heute den Feldbiss nennen. Westlich vom Feldbiss liegt das verbliebene Karbongebirge an der Oberfläche. Östlich davon ist es etwa 150 Meter abgesunken. In die Senken ist erneut das Meer vorgedrungen und hat unter anderem die Nivelsteiner Sande abgelegt und Moore entstehen lassen, aus denen unter erneuter Bedeckung und Inkohlung die rheinische Braunkohle hervorgegangen ist. Herzogenrath hätte einen Sandstrand gehabt. Mit einer Hälfte hätte es auf Sand gestanden; mit der anderen Hälfte

Kloster Rode (Abtei Rolduc) heute. Das Westwerk dürfte bei der Weihe der Kirche im Jahr 1209 bereits die beeindruckenden Abmessungen gehabt haben.

auf den Fundamenten des Karbongebirges. Und so ist das noch heute. Der Feldbiss trennt das Stadtgebiet in nordwestlich nach südöstlich verlaufender Linie. Kloster Rode und Strass liegen im Karbon. Burg Rode liegt im Sand. In Kohlscheid kann man beim Ausheben einer Baugrube auf Steinkohle stoßen, in Merkstein auf Braunkohle. Die Schächte der Grube Adolf in Streiffeld wurden durch 150 Meter Tone und Sande bis zum Karbongebirge vorgetrieben. In Kohlscheid liegen nur wenige Meter (erd)neuzeitliche Ablagerungen über dem Karbon.

Vor etwa 2,2 Mio. Jahren hatte sich das Meer wieder zurückgezogen. Die Absenkung am Feldbiss war aufgefüllt. Bei Herzogenrath schaute die Ost-Maas

vorbei und baute an den jüngsten Auflagen mit. In heutigen Aufschlüssen finden wir oben den Maasschotter mit seiner typischen Gesteinsverteilung. Man hätte jetzt einen Binnenhafen anlegen können und über Maas und Rhein das Meer auf dem Wasserwege erreichen können.

Seit ungefähr 700 000 Jahren hebt sich die Eifelregion erneut; unmerklich aber stetig – und bis heute. Die Ost-Maas wurde abgedämmt und in das heutige Flussbett verwiesen.

Vor etwa 500 000 Jahren, nachdem die Eifel Mittelgebirgsmaße erreicht hatte, wurde die Wurm/Worm geboren. Unsere Wurm räumte in Ihrem Verlauf die

Darstellung der Karbonoberfläche im Wurmatal westlich vom Feldbiss. Erarbeitet von Markscheider W. Ritzerfeld im Dezember 1980. Orientierungshilfe bieten die Eisenbahnlinie Aachen-Neuss, die Braunkohlenbahn von Maria Theresia, der Pilgramsweg und die Umgehungsstraße/Alte Straße. Die Kreise bezeichnen die Lage alter Schächte. Die Zahlen ermöglichen eine Zuordnung zu den alten Bergwerken z.B. 6 und 67 zu Buschweide, 15, 59 und 60 zu Platteweide, 39 und 40 zu Caplei. Die gepunktete Linie trennt die Geländeﬂäche mit einer Überdeckung des Karbons/der Kohle kleiner 50 cm (rechts) von der mit der Überdeckung größer 50 cm (links). Die Flöze Grauweck, Furth, Faust etc fallen nach Osten mit etwa 25° ab.

Die Bergschule Aachen und ihre Bibliothek

Die Wiedereinrichtung der Bibliothek der Bergschule zu Aachen in den Räumen der neuen Geschäftsstelle in der Herzogenrather Straße ist eine der erklärten Aufgaben des Vereins. Zu diesem Zweck wurde im neuen Haus in der Herzogenrather Straße ein eigener, großzügiger Bereich reserviert, um die Bibliothek in einem angemessenen Umfeld für die Öffentlichkeit nutzbar zu machen. Auf 60 m² Grundfläche werden die 10.000 Bände nach wissenschaftlichen Kriterien präsentiert, ein angelieferter Büro- und Leseraum mit modernen Computerarbeitsplätzen schafft die Möglichkeit der Bearbeitung der Bücher und der Forschung.

Die Bergschule Aachen

Bergschulen waren die Vorläufer der 1963 eingeführten staatlichen Ingenieurschulen für Bergwesen. Sie bildeten in zwei Jahren technische Grubenbeamte (Steiger) aus; die schulische Ausbildung war verbunden mit praktischer Arbeit in einem Bergwerk. Diese Ausbildung erfolgt damit zwar unter staatlicher Aufsicht, aber in überbetrieblichen Einrichtungen der Bergwerksgesellschaften oder von Zusammenschlüssen derselben (Ausführlicher die Beschreibung in [Lueger, Otto: Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften, Bd. 1 Stuttgart, Leipzig 1904., S. 700.](#)

Neugründung 1857 - Bergschule Düren

Die Dürener Bergschule war untergebracht in der 3. Etage der Dürener Blindenanstalt.



Bergschule Bardenberg



Nach Schließung der Dürener Bergschule gründeten die Besitzer der Aachener Steinkohlegruben 1868 die einklassige Steigerschule in Bardenberg. Zuerst war sie untergebracht im Wohnhaus Ather Neustraße 168 in Bardenberg. Im Jahr 1872 zog die Bergschule in das vom Wurmknappschaftsverein angekaufte frühere Knappschaftslazarett.

Um die Bedingungen für die Ausbildung zu verbessern, baute der Verein der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks e.V. (gegründet am 1. Januar 1900) den Schulbau, der am 20. September 1904 in der Goethestraße 5 in Aachen eingeweiht wurde. Hier wurden bis zur Schließung am 31. Juli 1988 überwiegend Steiger und Obersteiger ausgebildet. Für den Unterricht standen verschiedene Sammlungen mit Lehrmitteln zur Verfügung und eine Bibliothek.



#Fotos 1904 / heute

Nach der Schließung der Bergschule wurde die Bibliothek, weiteres Inventar sowie Lehrmittel 1989 von der NRW-Stiftung aufgekauft und dem damaligen Bergbaumuseumsverein Wurmrevier als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Dazu gehörte auch das Büro des Direktors der Bergschule, das bereits heute in einem eigenen Raum in der Geschäftsstelle mit den Originalmöbeln wieder ausgestellt wird.

Herkunft der Bibliothek

Bei der Bibliothek der Bergschule Aachen handelt es sich um einen sehr lange gewachsenen historischen Bestand. Er wurde von den Vorgängerschulen übernommen.

Die **Bergschule Düren** arbeitete seit der Gründung am 26. Februar 1857 bis zur Auflösung 17. Juni 1867. Von Beginn an nutzte diese Bergschule die Bibliothek des Bergamtes Düren mit.

Nachdem die Bergschule Düren aus finanziellen Gründen geschlossen werden musste, wurde am 7. Oktober 1867 die **Bergschule Bardenberg** als Nachfolgerin gegründet. Mobiliar, die physikalischen Apparate, die Mineraliensammlung und ein Anteil von ca. 2000 Talern aus dem Restvermögen der aufgelösten Bergschule Düren konnten übernommen werden. Die wenigen vom Bergamt Düren übernommenen Lehrmittel wurden am 17. Februar 1868 ergänzt; der zuständige preußische Handelsminister überließ per Erlass die Bibliothek des Bergamtes als Schenkung der Bergschule. Da dieses Bergamt von 1816 – 1861 existierte, spricht mehr für 1816 als „Geburtsdatum“ der späteren Bibliothek der Bergschule Aachen.

Stegemann (1904, S.19) beschreibt, wie dieser Bestand im Lauf der Jahre durch Schenkungen ergänzt werden konnte:

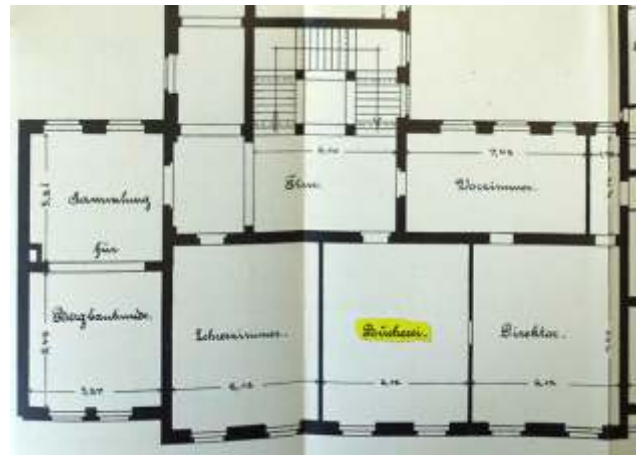
„Das für die Dürener Schule bestimmte Exemplar der Preussischen Ministerial-Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen ging durch Erlass vom 15. Mai 1868 ebenfalls auf unsere Anstalt über und wird seitdem als Freisexemplar der Bergschule vom Königlichen Oberbergamte zu Bonn zugestellt. Ebenso sendet uns die Königliche Geologische Landesanstalt in Berlin regelmäßig ein Freisexemplar ihres Jahrbuches. Die Bibliothek ist ferner bereichert worden durch Werke, welche ihr von vielen Seiten, namentlich von dem vor wenigen Jahren verstorbenen Herrn Geheimen

Der letzte Unterricht fand in Bardenberg am 23. Juli 1904 statt. Insgesamt wurden hier über 300 Bergleute fachlich ausgebildet.

Funktion der Bibliothek

Wer hat die Bibliothek in der Bergschule Aachen nutzen können?

Laut Auskunft von ehemaligen Bergschülern und Mitarbeitern hatten die Schüler keinen Zugang zur Bibliothek. D.h., die Bibliothek wurde hauptsächlich von den Lehrkräften genutzt. Hierfür spricht auch der in den Artikeln von Stegemann abgebildete Grundriss.



Grundriss des Obergeschoss der Bergschule mit dem Bibliotheksraum

Er zeigt im ersten Obergeschoss direkt nebeneinanderliegende Räume:

Sammlung für Bergbaukunde, Lehrerzimmer, Bücherei, Direktor. Zugang zur Bücherei gab es über den Flur oder vom Direktorzimmer aus. Dem Aachener Bibliotheksführer von 1925 zufolge war der Nutzerkreis etwas größer:

„53. **Bibliothek der Bergschule.** (Goethestr. 5, 1. Stockwerk. — F. 1091).

Hauptbestände: Bergbau und einschlägige verwandte Literatur. Zeitschriften: Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen (seit Bestehen 1854), Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure (seit Bestehen 1859); Jahrbuch der preuß. geologischen Landesanstalt (seit Bestehen 1880); Glückauf seit 1888.

Zahl der Bände: ca 4000.

Geöffnet: Täglich 8-1 und 3-6 Uhr.

Benutzung: Zugänglich zunächst für Bergschullehrer und bekannte Beamte der Aachener Steinkohlenwerke. Für andere Personen nur mit Erlaubnis des Bergschuldirektors. Leihfrist: 4 Wochen. Nachschlagewerke sind von der Verleihung grundsätzlich ausgeschlossen.

Gedr. Benutzungsordnung von 1904.“

Unklar bleibt bisher, wie die Bibliothek gepflegt wurde. Wer hat z.B. Neuanschaffungen besorgt und eingepflegt und den Katalog bearbeitet?

Der Bestand

In einer Expertise von Bibliothekaren der Bibliothek der RWTH wurde der Bestand der Bergschule 1988 noch in den alten Räumen gesichtet und bewertet. Die Bibliothek der Bergschule Aachen umfasste demnach ca. 4.500 Monographien und 4.800 Zeitschriftenbände, insgesamt also zwischen 9.000 und 10.000 Bände.

91 Zeitschriftentitel wurden mit ihren Beständen gesondert beschrieben. Hervorgehoben werden „z.T. alte Zeitschriftenreihen, die ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Von einigem Wert sind die 10 Einzelbände des "Bergmännischen Journals" (Ende 18., Anfang 19. Jahrhundert.), die kompletten Reihen der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure" ab erstem Jahrgang 1857 und von „Glückauf" ab 1888, die „Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen (1854 - 1937) sowie das „Jahrbuch der Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt" (1880-1937)."

Als antiquarisch und z.T. wissenschaftsgeschichtlich besonders wertvoll wird ebenfalls gesondert die Schenkung des Pfarrer Schetter aufgeführt. „Es handelt sich um teilweise sehr alte (16., 17. Jh.) und wertvolle Bücher der Bergbaukunde, des Hüttenwesens, der Geologie und Mineralogie. Wertvollstes Stück ist trotz defektem Einband und trotz Reparaturen eine deutsche Erstausgabe (1557) von Georg Agricola: „Vom Bergwerk."

„Der übrige Monographienbestand ist systematisch in 25 Gruppen und 19 Untergruppen aufgestellt."

Die abschließende Bewertung plädiert für eine Erhaltung des Bestandes: „Da diese Bibliothek in über 130 Jahren organisch gewachsen ist und ein Spiegelbild der Lehrtätigkeit an der Bergschule Aachen und damit ein Stück Aachener Bergbaugeschichte darstellt, sollte eine Zerschlagung der Bibliothek vermieden und für eine geschlossene Erhaltung Sorge getragen werden. Hierfür spricht auch die Erschließung der Sammlung durch vorhandene Kataloge." (Rappmann u.a.)

Kataloge und Übersichten

Neben den Expertisen der RWTH-Bibliothek geben historische Kataloge einen Überblick über den alten Bestand. Hier folgen beispielhafte Fotos:

Der Standortkatalog

Beim Standortkatalog handelt es sich um einen modernen Kartenkatalog nach Systematik mit fortlaufender Nummerierung.



Der Thematische Katalog

Der Thematische Katalog ist sehr differenziert. Er kann künftig als Schlagwortliste genutzt werden.



Lipmanns Kapselkatalog

Bei den Untersuchungen der Kartenkataloge kam es dann zu einem Zufallsfund in einer defekten Katalogschublade.



Nachdem diese aufgrund ihres Gewichtes und der defekten Beschläge mühsam geöffnet werden konnte, gaben sie einen Blick frei auf 9 von vermutlich ursprünglich 20 Katalogbänden des Systems Lipmann, 1897 entwickelt. Dabei handelt es sich um handgeschriebene Karten, die von einer Art Metallklammer zusammengehalten werden.

Stand der Arbeiten

Die Instandsetzung und Renovierung von Altbauten und historischen Gebäuden birgt immer wieder Überraschungen, die den Ausbau verzögern. So verzögerten sich die Arbeiten an den Bibliotheksräumen immer wieder, so dass der avisierte Öffnungstermin immer wieder nach hinten verschoben werden musste. Mittlerweile konnten die Heizungsanlage sowie die neuen Fenster eingebaut werden, der Innenausbau nimmt erkennbare Formen an, so dass im Laufe des Frühjahrs 2017 die Bibliothek eingerichtet werden kann.

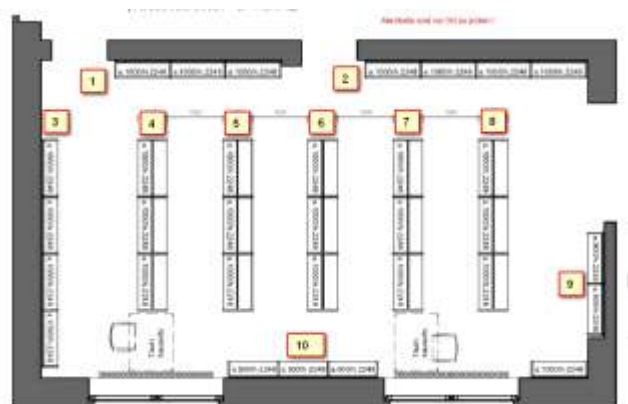
Zwischenzeitlich laufen schon die Vorarbeiten zur elektronischen Erfassung des Bestandes.

Die ersten Einblicke in den Bestand gibt bereits der elektronische Katalog, der im Internet unter der Adresse www.bibkat.de/bergschule-aachen nachzulesen ist. Auch die Planung der Einrichtung und die Anordnung der Bestände sind wichtiger Teil dieser Vorarbeiten.

Der Regalplan zur Einrichtung ist bereits erstellt und vermittelt einen Überblick über die zukünftige Bibliothek.

Ausblick für die Zukunft

Auch nach Fertigstellung der Räume und der Einrichtung der Bibliothek wird die digitale Erfassung der Bibliothek noch viel Zeit in Anspruch nehmen, was jedoch einer Nutzung der Bibliothek durch die interessierte Öffentlichkeit nicht beeinträchtigt.



Statut für die Bergschule der Steinkohlenbergwerke der Bergreviere Aachen und Düren zu Bardenberg. In: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen in dem preußischen Staate 15, S. 116–118.

Satzung der Bergschule des Vereins der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks e.V. vom 16. September 1919, in der Fassung der Nachträge vom 4. Mai 1921 und 20. August 1925 (1925).

Berichte der Aachener Bergschule über die Schuljahre ab 1905

Bergschule <Aachen> (1904 (?)): Benutzungsordnung der Bergschule Aachen.

Giesa, Franz (1943): 75 Jahre Bergschule Aachen. In: Glückauf: Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift 79 (5), S. 74, zuletzt geprüft am 25.08.2015.

Rappmann, Roland; Küppers, Bernd (1988): Expertise zum Bestand der Bibliothek der Bergschule Aachen. Anlage 1: Wertvolle Bände aus der Bücherei der Bergschule zu Aachen; Anlage 2: Zeitschriften, Gesetzesblätter, Jahrbücher etc. (gebunden): Aachen, 22.03.1988.

Schunder, Friedrich (1968): Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus. Essen: Glückauf.

Schwager, Horst-Walter (1984): Die Aachener bergbaulichen Schulen in den Jahren 1981/82 und 1982/83. In: Glückauf: Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift 120, S. 1422–1423.

Stegemann, Oskar (1901): Bericht über den 18. Kursus

Werkloks Gouley

In Würselen-Morsbach förderte bis 1969 die Grube Gouley des Eschweiler Bergwerks Vereins (EBV) Kohle, überwiegend für den Hausbrand. Es war dies die letzte Grube in Würselen. Ab 1950 war sie mit der Grube Laurweg in Kohlscheid zu einem Verbundbergwerk zusammengelegt worden und ab 1955 wurde die gesamte Förderung auf der Schachanlage Gouley zu Tage gehoben und ab 1960 über den modernisierten Van-Goerschen-Schacht. Die Förderung betrug bis zu 3000 t verwertbare Kohle am Tag (im Jahr 1960).

Die Grube Gouley lag an der Eisenbahnstrecke Stolberg – Würselen – Kohlscheid am Bahnhof Würselen Nord. Am 26.09.1875 eröffnete die Aachener Industriebahn AG die Bahnlinie Würselen Nord (= Morsbach) über Würselen Hauptbahnhof nach Stolberg. Damit erhielt auch die Grube Gouley ihren Bahnanschluß. Im Jahr 1892 folgte dann die Verlängerung der Linie von Würselen Nord nach Kohlscheid. Nachdem die Verbindung vom Bahnhof Würselen Nord in Richtung Kohlscheid im Jahr 1951 stillgelegt wurde, erfolgte der Kohlentransport mit der Bahn wieder ausschließlich über das verbliebene Streckengleis zum Hauptbahnhof Würselen. Die Züge wurden von der Bundesbahn bis zur Grube gebracht, bzw. abgeholt. Hierzu existierten ein Zustellgleis für die Leerzüge und zwei Abholgleise für die beladenen Kohlenzüge. Für den Verschub innerhalb des Gruben-



Grube Gouley um 1950

Übersicht der Loks nach den Werkstattunterlagen des EBVs

Nummer	Bauart	Hersteller, Baujahr	Fabriknummer	Typ, Leistung, Gewicht, Länge	Bemerkung
1'	Bt n2	Hohenzollern 1897	831	Victor	geliefert an AG Styrumer Eisenindustrie Verbleib: Anna Nr. 9' bis 1960 in Betrieb
1"	Bt n2	Henschel 1911	10717	250 PS 26 t 8,0 m	Herkunft: 1952 von Maria Verbleib: 1960 nach Emil Mayrisch
2'	Ct n2	Humboldt 1908	461	Preussische T3 32,5 t	Seit 1955 auf Gouley 1969 verschrottet
3"	Ct n2	Hanomag 1913	6657	250 PS 39,9 t 7,96 m	Neu geliefert an H. & J. Heinke (Berga-Klebar) 1959 gekauft von Bergbau AG „Neue Hoffnung“ und anschließend auf Gouley eingesetzt 1965 verschrottet
3""	Ct n2	Henschel 1949	26468	C400 (Bismarck) 400 PS 44,4 t 9,45 m	1965 gekauft von Westfälischen Lok Fabrik Verbleib: 1969 Carl Alexander 1 1975 Emil Mayrisch 1993 Westfälisches Industriemuseum

Für den Verschub innerhalb des Grubengeländes hielt der EBV eigene Dampfloks vor. Zumeist gab es zwei Loks, von denen eine im Einsatz war. Die Rangieraufgaben konnten auch mit einer Lok bewerkstelligt werden, eine zweite Lok hätte im laufenden Betrieb auch gestört, wurde in den EBV-Unterlagen vermerkt. Für die Wartung der Lokomotiven gab es nördlich neben der Kohlenaufbereitung eine Arbeitsgrube.

Um den Betrieb der Dampfloks rentabler zu gestalten, beantragte der EBV im Jahr 1961 den Einmannbetrieb ihrer Rangierloks. Hierbei muß ein Lokführer auch als Heizer fungieren. (Siehe Dokument 2) Auf den Gruben Anna und Emil Mayrisch arbeitete man auf den Dampfloks bis zur Betriebseinstellung im Jahr 1992 im Einmannbetrieb. Der Rangierbetrieb mit wenigen und kurzen Fahrten ermöglichte diese Betriebsform.

Nach der Fördereinstellung der Grube Gouley Ende März 1969 wurde der Lokpark verschrottet (Lok Gouley 1'') oder an andere Gruben weitergegeben (Lok Gouley 3''').



Dokument 2: Antrag für den Einmannbetrieb auf der Grube Gouley vom 2.5.1961 an das Bergamt Aachen 2 (Archiv BMWR)

Übersicht der 600 mm Schmalspurloks nach den Werkstattunterlagen des EBVs

Hersteller	Fabriknummer	Baujahr/Bauart	Bemerkung
Jung	1399	1909 Bt n2	Neu an Oxe, Auerbach & Co Feld- und Industriebahnwerke GmbH (Dortmund) geliefert 19.5.1954 abgemeldet und anschließend verschrottet
Jung	5518	1934	Neu an den EBV geliefert 6.12.1961 abgemeldet und anschließend verschrottet
?	6658	Bt n2	

Für den übertätigen Betrieb der schmalspurigen Grubenbahn gab es ebenfalls Dampfloks. Mit ihnen wurden die Grubenwagen vom Materialplatz zu den Schächten, usw. befördert.

Geschichte der Lok Gouley 1'' (Henschel 10717)

Die Lok wurde 1911 an die Gewerkschaft Carl Friedrich in Richterich geliefert. Vermutlich nach der Stilllegung der Grube im Jahr 1927 kam sie zur Grube Maria-Hauptschacht und lief dort als Lok Nr. 7. Im Jahr 1952 versetzte der EBV die Lok zur Grube Gouley. Hier war sie jedoch für den Betrieb zu schwach, wie dies in einem Vermerk vom 17.11.1958 beschrieben wird. (Siehe Dokument 1) Als Ersatz für die Lok Gouley 1'' kaufte man gebraucht die Lok Gouley 3''' von der Bergbau AG „Neue Hoffnung“ im Jahr 1959. Die Werkstattunterlagen vermerken dann das Jahr 1960, in dem die Lok Gouley 1'' an die Grube Emil Mayrisch abgegeben wurde. Hier lief sie als Lok Nr. 4'. 1964 versetzte man die Lok weiter zur Grube Adolf, wo sie

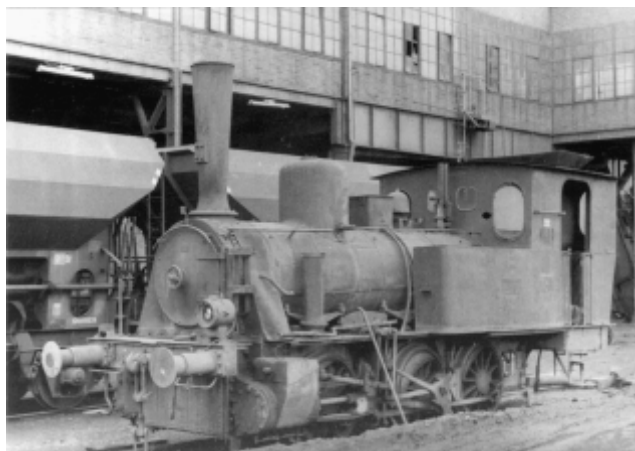
vermutlich bis 1969 oder sogar bis 1971 als Reservelok diente. Beim Ende der Reservelokzeit gibt es widersprüchliche Angaben bei den Werkstattunterlagen.



Dokument 1: Vorlage vom Verbundbergwerk Gouley-Laurweg vom 17.1.1958 (Archiv BMWR)

Geschichte der Lok Gouley 2' (Humboldt 461)

Die Lok wurde 1908 an die Dürener Kreisbahn geliefert. Es war eine Lok der preussischen Bauart T3. Bei der Dürener Kreisbahn trug sie die Nummer 4b. Der EBV kaufte die Lok und ab 1955 wird sie auf der Grube Gouley unter der Nummer 2 eingesetzt. Nach der Fördereinstellung der Grube Gouley wurde sie verschrottet.



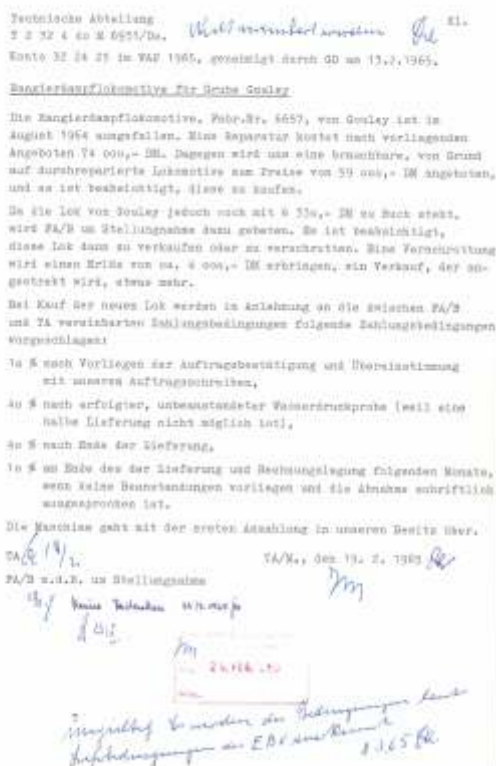
Lok Gouley 2 (Sammlung Norbert Meier, Dortmund)

Geschichte der Lok Gouley 3''' (Henschel 26468)

Die Lok wurde 1949 an die Glaswerke Ruhr in Essen geliefert und besaß dort die Nummer 2. Weil die Reparaturkosten für die Lok Gouley 3''' höher waren als die Kosten für eine neue gebrauchte Dampflokomotive, entschied man sich für einen neuen Gebrauchtkauf. (siehe Dokument 3) 1965 kaufte sie der EBV von der Westfälischen Lokomotivfabrik, Karl Reuschling KG in Hattingen, die vorher an der Lok eine Revision durchführte. Von 1965 bis zur Fördereinstellung verrichtete sie dann auf der Grube Gouley den Rangierdienst. Nach der Stilllegung kam sie als Lok 3 auf der inzwischen auch zum EBV gehörenden Grube Carl Alexander und besaß dort die Nummer 3. Nach der Stilllegung der Grube Carl Alexander kam sie zur Grube Emil Mayrisch und wurde bis zu deren Fördereinstellung im Jahr 1992 unter der Nummer 4 eingesetzt. 1993 verkaufte sie der EBV zusammen mit anderen Lokomotiven an das Westfälische Industriemuseum und befindet sich seitdem auf der Museumszeche Zollern 2/4. .

Zusätzlich zu den oben in den Werkstattunterlagen aufgeführten Lokomotiven listet Guido Rademacher noch folgende Lokomotiven für die Grube Gouley auf, wobei hier die Loknummern anders vergeben wurden:

Nummer	Bauart	Hersteller, Baujahr	Fabriknummer	Typ Leistung, Gewicht, Länge	Bemerkung
1'	Ct fl	Hanomag 1884	1739	Honigmann	Lok Würselen I auf der Grube Gouley bis 1891
1''	Bt 2n	Hagans 1891	237		Geliefert am 20.6.1891 an die Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier Auf der Grube Gouley bis 1952 im Einsatz
1'''					Lok 1''' nach den Werkstattunterlagen
2'	Ct fl	Hanomag 1884	1745	Honigmann	Lok Würselen II auf der Grube Gouley bis 1891
2''	Bt 2n	Hagans 1891	248		Geliefert am 12.12.1891 an die Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbergbau im Wurmrevier Auf der Grube Gouley bis 1950 im Einsatz
2'''					Lok 2' nach den Werkstattunterlagen
3''					Lok 3''' nach den Werkstattunterlagen
?	Ct n2	Krauss 1918	7404		Geliefert an die Gelsenkirchener BergwerksAG für die Aachener Hütte, Rothe Erde 1926? bis 1967 Grube Anna, Lok 5 1968 bis 1971 Grube Laurweg



Neben den Lokomotiven gab es auch eigene Wagen. Zum 1.3.1963 wurden drei Wagen gelistet. Dazu gehörten zwei zweiachsige Selbstentladewagen, geliefert im Jahr 1954 von Talbot, mit einer Tragfähigkeit von 28 t und einer Länge (LüP) von 8,75m. Der dritte Wagen war ein Bauwagen unbekannten Baujahrs und Hersteller mit einer Tragfähigkeit von 22 t und einer Länge (LüP) von 9,75m. Alle drei Wagen waren für den zecheninternen Verkehr vorgesehen, da sie keine Zulassung besaßen auf DB-Gleisen zu fahren. Ebenfalls besaßen alle drei Wagen keine Bremsanlage, nur die beiden Selbstentladewagen besaßen immerhin eine Luftleitung für die Druckluftbremse.

Dokument 3: Vermerk über die Kosten der Reparatur der Lok Gouley 3" vom 13.2.1965. (Archiv BMWR)

Bilder und Infos gesucht

Das BMWR würde gerne mehr über den Bahnbetrieb auf der Grube Gouley erfahren. Wer kann hier helfen? Hat jemand noch Fotos?



Heute befindet sich die Lok Gouley 3 auf der Museumszeche Zollern. Im Jahr 2013 wird sie vor Besuchern von der Lok Anna 6 vor der Kulisse der Schachthanlage Zollern II/IV rangiert. (Christoph Oboth, Bochum)

von Edgar Bergstein

Fotograf: Edgar Bergstein

Alte Bilder am neuen Ort

Im Laufe der Jahre hat der Verein Bergbaumuseum Grube Anna e.V. schon einige Ausstellungen mit Fotografien zum Thema Bergbau und Alsdorf an unterschiedlichen Orten gezeigt. Das Besondere der Ausstellung, die im Rahmen der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Bestehen des Vereins gezeigt wurde, sind sowohl die Motive als auch der Raum, in dem die Bilder gezeigt wurden. Der zukünftige Versammlungs- und Vortragsraum des neuen Vereinssitzes bot einen würdigen Rahmen für die über z.T. großformatigen Scharzweißfotografien.

Die Ausstellung

Im Jahr 1992 endete der Steinkohlenbergbau im Aachener Revier. Bis zuletzt arbeiteten hier die Zeche Emil Mayrisch in Siersdorf und die Kokerei Anna in Alsdorf. Besonders die Kokerei, markant inmitten der Stadt Alsdorf gelegen, war ein Symbol für den Bergbau der Region. Der Franzschacht der Grube Anna war als Landmarke von Alsdorf und von vielen Stellen aus sichtbar. Der EBV, Betreiber der Bergwerke, mit Abstand der größte Arbeitgeber der Region, bestimmte das öffentliche Leben.



Nachdem zum Jahreswechsel 1983/1984 die Grube Anna stillgelegt worden war, förderte im Wurmrevier mit Emil Mayrisch nur noch eine einzige Zeche. Die Kokerei Anna in Alsdorf blieb jedoch weiter in Betrieb. Neben der Förderschachtanlage Emil Mayrisch existierten zu diesem Zeitpunkt noch die Außenschachtanlagen Anna I, Anna II, Anna III, Carl Alexander, Adolf und Gemeinschaft. Von den stillgelegten Anlagen Gouley, Voccart und Langenberg waren ebenfalls noch wichtige Tagesanlagen vorhanden. Zusammen mit den Halden prägte der Bergbau die Region stark.

Auch arbeiteten hier rund um die Uhr die letzten Dampfloks im regulären Dienst in Deutschland, dies vor fotogener Kulisse und für jeden einsehbar. Dies war einer der Gründe, die Stimmung im Bergbaurevier zu erleben und die Sachzeugen zu fotografieren. Die Zeit beim Zivildienst in Baesweiler und die anschließende Tätigkeit beim Arbeitskreis Bahnbetrieb des Bergbaumuseums Wurmrevier e.V. gaben für das Fotografieren reichlich Gelegenheit. Es entstanden in der Zeit von 1984 bis 1994 tausende Fotos, von denen in der Ausstellung nur eine kleine Auswahl gezeigt werden konnte.

Der Fokus der Bilder liegt eindeutig in der Faszination für die Technik und deren Ästhetik, auch wenn die Bilder schon deutlich den bröckelnden Charme der letzten Tage widerspiegeln.

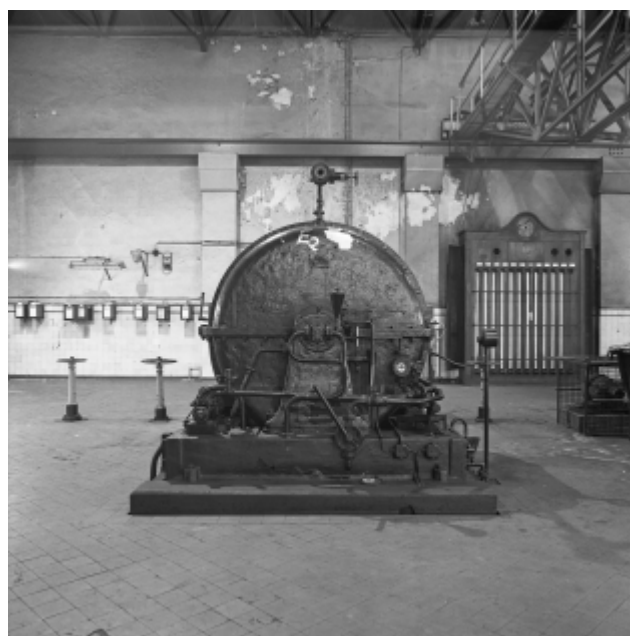
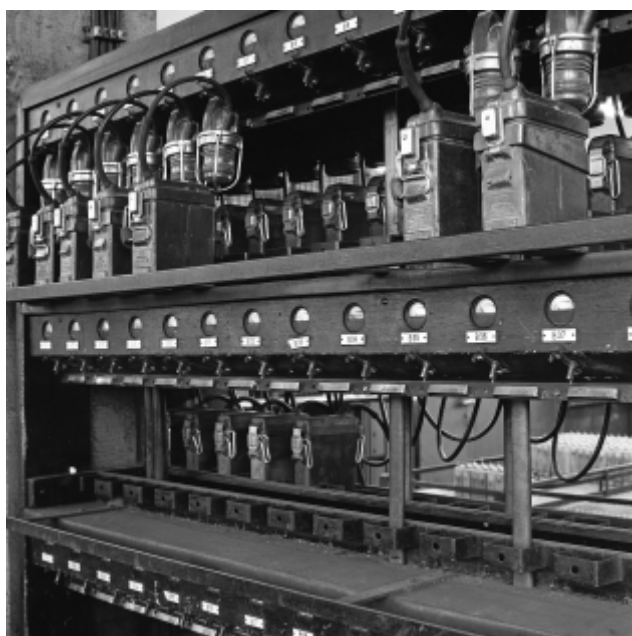


Der Fotograf

Edgar Bergstein wurde 1966 in Duisburg geboren. Nach dem Maschinenbaustudium in Aachen, war anschließend bei der deutschen Eisenbahn in Karlsruhe, München und jetzt Minden (Westfalen) tätig.

Seit 1984 fotografiert er Industrieanlagen, zuerst im Aachener Revier und im Ruhrgebiet, ab 1985 in Belgien und Frankreich. Seit 1991 erfolgt die systematische Bereisung von Industrierevieren in ganz Europa mit den Schwerpunkten Bergbau, Hüttenwesen und Textilindustrie.

Regelmäßige Veröffentlichungen Bergsteins erscheinen zum Thema Industrie in der Zeitschrift Industriekultur. (Klartext-Verlag, Essen).



Die Bergmannssiedlung Alsdorf Busch - ein denkmal aktiv-Projekt der Gustav-Heinemann-Gesamtschule

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen. Wer die Gegenwart nicht versteht, kann die Zukunft nicht gestalten.“ Diese Worte des amerikanischen Philosophen George Santayana erhalten in Alsdorf eine ganz besondere Bedeutung.

Der Alltag in den Schulen zeigt, dass die Bergbauvergangenheit kaum Eingang in den Unterricht findet. So verwundert es nicht, dass die Schülerinnen und Schüler wenig bis gar nichts über die Geschichte des Bergbaus und seine Hinterlassenschaften wissen. Die Ursachen sind vielfältig, aber überwiegend geben die Lehrpläne wenig Spielraum und auch in den entsprechenden Schulbüchern spielt der Steinkohlenbergbau und seine Geschichte kaum noch eine Rolle. Umso wichtiger ist es diese Lücken zu füllen. Dies ist mitunter eine der Aufgaben unseres Vereins.

Das Schulprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz "denkmal aktiv" bietet einen Rahmen, um im Rahmen schulischer Projekte das Thema Kulturerbe und Denkmalschutz in den Fokus zu rücken.

Die Gustav-Heinemann-Gesamtschule Alsdorf konnte zusammen mit unserem Verein mit seiner Projektidee die Juroren überzeugen und wurde in das Förderprogramm aufgenommen.

Die Projektidee

"Wir können nur schützen, was wir kennen" - Dieser Werbespruch für die Umweltinitiative des Landes NRW trifft im gleichen Maße auch auf den Erhalt historischer Gebäude und anderer Baudenkmäler zu. Ausgehend von diesem Leitspruch sollten die Schülerinnen und Schüler des 7. Jahrgangs ihre Heimatstadt unter neuen Blickwinkeln erleben und erfahren. Durch die intensive Auseinandersetzung mit den denkmalwürdigen Gebäuden und den eingetragenen Baudenkmalen der Industriegeschichte sollte ein Bewusstsein für den Erhalt historischer Gebäude, der moderner Nutzung sowie deren Bedeutung für die eigene Identität als Alsdorfer/Alsdorferin geschaffen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollten sich im Rahmen des Unterrichts im Fach Gesellschaftslehre intensiv mit einzelnen Schwerpunkten auseinander setzen.



dabei sollen sie den Begriff des Baudenkmals aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennenlernen und auch verstehen lernen, welche Kriterien für eine Unterschutzstellung angewandt werden. Konkretisiert werden sollten diese Ziele anhand der Bergarbeitersiedlung Alsdorf-Busch. Durch die Auseinandersetzung mit einer konkreten Siedlung, sollten die allgemeinen Ansätze auf eine greifbare (und den Schülern bekannte) Ebene runter gebrochen werden. Das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Siedlung Busch sollte in einem kleinen Reiseführer oder einem Flyer münden.

Von der Idee zum Produkt

Das gesamte Projekt war in unterschiedliche Phasen gegliedert, die unterschiedliche inhaltliche und methodische Schwerpunkte beinhalten.

Phase I - Theorie muss sein

Zunächst wurden im Unterricht die Grundlagen gelegt und der Frage nachgegangen: "Was ist eigentlich ein Baudenkmal".

Hierbei wurden unterschiedliche Gattungen von Denkmälern aufgeführt, was auch bewegliche Denkmäler (in Alsdorf haben wir die Bergwerkslokomotiven Anna 8 und eine Dampfspeicherlokomotive der angegliederten Anzith-Werke) und Bodendenkmäler einschließt.

Dabei war wichtig, dass nicht nur ästhetische Gründe für die Unterschutzstellung eines Gebäudes, eines Ensembles, eines Bodendenkmals oder beweglichen Denkmals ausschlaggebend sind, sondern auch deren historische und/oder gesellschaftliche Bedeutung mit in den Entscheidungsprozess einfließen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Denkmal/Denkmalsschutz und die sich daraus für die Schülerinnen und Schüler resultierenden Erkenntnisse waren besonders wichtig.



So wurde für viele der Denkmalsbegriff insofern erweitert, dass beispielsweise nicht nur die historische Kirche oder eine Burg ein Denkmal sein können und somit schützenswert, sondern auch "einfache" Bergmannshäuser in ihren Siedlungen stellen erhaltens- und schützenswerte Objekte dar. Beide Gruppen erkannten durch Befragungen der Bewohner der Siedlung Busch, dass eine Bergmannssiedlung mehr ausmacht, als eine Ansammlung von Häusern und Gärten. Sie erkannten, dass Identität eine wichtige Rolle spielt und gerade solche Siedlungen zur Ausbildung der lokalen Identität beitragen.

Phase II - Gute Planung ist wichtig

Neben den theoretischen Grundlagen zur Denkmalpflege spielten auch die methodischen Fertigkeiten eine wichtige Rolle. So wurde erörtert in welcher Form die Auseinandersetzung mit der Siedlung Busch stattfinden sollte. Den Schülerinnen und Schülern wurde schnell klar, dass die Bewohner einen wichtigen Schlüssel darstellen.

In Zusammenarbeit der Fächer Deutsch und Gesellschaftslehre wurden die Grundlagen für Interviewtechniken und in Gruppen Interviewleitfäden für die spätere Feldforschung erstellt. Dabei standen die Begriffe Heimat und Identität, Veränderungen der Umwelt vor und nach dem Bergbau sowie die Veränderungen in der Lebens- und Arbeitswelt der letzten 50 Jahre in Alsdorf im Vordergrund und wurden mit in den späteren Interviewleitfaden eingearbeitet. Ganz wichtig war die Fragestellung nach den Bergbausiedlungen als Identifikationsorte und der Wandel des Lebens und Wohnens in einer Bergarbeitersiedlung.

Als Ergebnis dieser Arbeitsphase konnte ein Fragebogen präsentiert werden, mit dem die einzelnen Gruppen in der Feldforschungsphase vor Ort Informationen sammeln sollten.



Phase III - Endlich vor Ort

Im Rahmen von Unterrichtsgängen erkundete die Klasse die Siedlung Busch. Begleitet und angeleitet wurden die Schülerinnen und Schüler durch Mitglieder des Bergbaumuseumsvereins; sie sollten in der Siedlung Busch Informationen in Form von Interviews sammeln und nach den erarbeiteten Vorgaben Fotografien anfertigen. Insgesamt vier Gruppen führten die Interviews in der Bergbausiedlung Busch durch, indem sie z.T. Passanten ansprachen, aber auch an Haustüren klingelten, um die Bewohner zu den Themenschwerpunkten zu befragen. Die Antworten wurden auf den Fragebögen dokumentiert und durch Fotografien ergänzt. Dabei ergaben sich auch für die Schüler sehr ungewöhnliche Begegnungen. So wurden sie von einem ehemaligen Bergmann eingeladen sein privates Bergbaumuseum anzuschauen. So wurde ihnen klar, welche Bedeutung die Bergbauvergangenheit immer noch im Bewusstsein von Teilen der Bevölkerung hat.

Die Ergebnisse wurden dann in den darauf folgenden Tagen in der Schule in den Arbeitsgruppen ausgewertet. Die einzelnen Gruppen stellten Vorschläge und Entwürfe zu einem Wanderweg durch die Siedlung Busch vor.





Im Deutschunterricht wurden die Ergebnisse dann in Berichtsform zusammen gefasst (was auch zum Lehrplan passte, da "Berichte" zu diesem Zeitpunkt auch Unterrichtsschwerpunkt waren).

Im Anschluss wurde eine Projektgruppe aus dem Schülerkreis gebildet, die an dem Workshop bei einem Alsdorfer Grafikbüro zur Umsetzung der Ergebnisse in einen Flyer teilnehmen sollten. Die Schülerinnen und Schüler wurden dann an mehreren Vormittagen vom Unterricht freigestellt, um Gestaltungskriterien eines Flyers und deren Umsetzung am Rechner kennen zu lernen und dann gemeinsam mit diesem die Gestaltung sowie die Auswahl der Bilder, Grafiken und Texte vorzunehmen.



Phase IV - Von der Idee endlich zum Produkt

Wichtiger Teil für die Schülerinnen und Schüler war die öffentliche Präsentation der Ergebnisse im Rahmen einer Pressekonferenz im Energeticon. Ende Mai konnten der Flyer und somit die Ergebnisse der monatelangen Arbeit der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Hier war besonders wichtig, dass die Arbeit und der Einsatz der Klasse auch außerhalb der Schulmauern wahrgenommen wurde.



Was bleibt hängen?

Die Ergebnisse dieses Projektes lassen sich nicht in einer einfachen Kosten-Nutzen-Rechnung erklären. Zum einen haben die Schülerinnen und Schüler eine neue Sicht auf ihre Stadt, auf Denkmäler und die Bergbauvergangenheit gewonnen, zum anderen erhielten sie einen persönlichen Gewinn, indem sie gelernt haben sich intensiv mit ihrer Heimat anhand unterschiedlicher methodischer Zugänge auseinanderzusetzen. Die Schülerinnen und Schüler kennen die Projektarbeit und die Arbeit in Kleingruppen bereits von der 5. Klasse an. Es gehört mit zum Konzept der Gesamtschule, das selbständige Arbeiten zu fördern. Dies wurde in einem in sich geschlossenen Projekt wie der Untersuchung der Siedung Busch noch weiter gestärkt, da hier konkret greifbare bzw. vor Ort sichtbare Untersuchungselemente Gegenstand der Arbeit waren. Die besondere Form der Selbständigkeit bestand auch daran, dass die Schülerinnen und Schüler ihre Interviewpartner selber suchen und befragen mussten, ohne dass eine Einflussmöglichkeit der Lehrkräfte erfolgt wäre. Dadurch war in der Feldforschungsphase ein sehr hohes Maß an selbständigem Arbeiten gefordert. Bedingt durch das angestrebte Ziel, etwas bleibendes in Form eines Flyers zu schaffen, waren die Schülerinnen und Schüler durchweg motiviert, am Ende des Projektes etwas Greifbares, was zudem noch öffentliche Beachtung findet, mitnehmen zu können.

Was bleibt, ist die Überzeugung, dass alle am Projekt Beteiligten eine neue Sicht auf ihre Stadt, ihre Heimat und ihre Geschichte gewonnen haben.

Aussichten für die Zukunft

Die Ergebnisse und das Engagement der Schülerinnen und Schüler an diesem Projekt haben ermutigt sich für ein weiteres Projekt zu bewerben. Neben der Gustav-Heinemann-Gesamtschule und unserem Verein konnte der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) als Projektpartner gewonnen werden. Das neue Projekt, das von der Jury angenommen und förderwert befunden wurde, beschäftigt sich mit den Alsdorfer Halden und wird im Speziellen die Halde Anna Noppenberg im Fokus haben. Hierbei stehen Umweltschutz und Kultur im Fokus der Betrachtung. Die Ergebnisse werden im Juni der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Download Flyer: http://denkmal-aktiv.de/wp-content/uploads/2015/08/11_Flyer-Bergbauweg-Siedlung-Busch.pdf

Website denkmal aktiv: www.denkmal-aktiv.de

Pressebericht AZ 1.7.2016: <http://www.aachener-zeitung.de/lokales/nordkreis/ungewoehnliche-sichtweisen-auf-den-denkmalschutz-1.1395332>

Die Hinterlassenschaften der Vergangenheit haben spätestens seit der Romantik die Menschen in ihren Bann gezogen. Im 19. Jahrhundert waren es die romantisch verklärten Hinterlassenschaften des Mittelalters mit ihren Burgen und Befestigungen, Kirchen und Klöstern. Dies sollte sich lange Zeit nicht ändern. Erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts wandelte sich das Bewusstsein der Menschen, die sich nun auch für die Hinterlassenschaften jüngerer Epochen interessierten. Die Gründung der beiden großen Industriemuseen im Rheinland und Westfalen mit ihren unterschiedlichen Dependancen sind ein beredtes Beispiel für diese Entwicklung.

Aber nicht jedes industriegeschichtliche oder militärhistorische Relikt aus der Vergangenheit kann bewahrt werden, oftmals verhindern der immense Kostenaufwand und die fehlende sinnvolle Folgenutzung den Erhalt der Anlagen. Dennoch stellen sie wichtige Beispiele und Geschichtsquellen dar.

geschichtsspuren.de ist ein Projekt des Historikers Michael Grube, mit Rat und Tat unterstützt durch seine Frau Christel Grube und einen lockeren Kreis engagierter Geschichtsforscher, die sich ebenfalls ernsthaft und intensiv mit der Geschichte ehemaliger Industrie-, Militär- und Verkehrsanlagen, aber auch mit anderen Bauwerken und Objekten des vergangenen Jahrhunderts befassen. **geschichtsspuren.de** startete bereits 1999, damals noch unter dem Namen **lostplaces.de** und erhielt im Herbst 2010 ein neues Gesicht und seinen heutigen Namen.

Die Ziele

Auf diesen Seiten wird die Geschichte von Bauwerken und Orten dokumentiert und vorgestellt, welche der Allgemeinheit häufig vollkommen unbekannt sind – sozusagen vergessene Plätze der Geschichte. Es geht dabei nicht zwangsläufig nur um solche Orte, an denen Weltgeschichte geschrieben wurde, sondern vielmehr um die „Geschichte vor der eigenen Haustür“, welche sich dem Leser meist viel besser erschließt, im Sinne des Wortes näher liegt. Die Beiträge möchten aufzeigen, wie erstaunlich viele Örtlichkeiten mit einer interessanten oder ungewöhnlichen, oft aber auch traurigen oder schrecklichen Historie es gab und teilweise heute noch gibt. Die Artikel auf diesen Internetseiten können natürlich kein vollständiges Gesamtbild der Geschichte zeichnen - vielmehr werden exemplarisch und beispielhaft einzelne Objekte und Themen vorgestellt und beschreiben. geschichtsspuren.de möchte auf diesem Weg Interesse wecken, Geschichtsbewusstsein schaffen und zur weiteren, tiefer gehenden Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen.

Obwohl eine neutrale Betrachtungsweise und Berichterstattung für eine objektive Darstellung der Vergangenheit unabdingbar ist, darf nicht übersehen werden, dass viele der hier vorgestellten Bauwerke, Orte und Anlagen unter der totalitären Unrechtsherrschaft des Dritten Reichs erbaut oder zumindest genutzt wurden und häufig Zeugen furchtbaren Leids waren - Menschen wurden wie Sklaven zur Arbeit gezwungen, gequält und ermordet. Nicht nur in Auschwitz, Bergen-Belsen oder Dachau wurde menschliches Leben missachtet, gequält und vernichtet - Lager gab es praktisch überall in Deutschland. Und selbst solche Anlagen, in denen keine Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, dienten häufig zu Kriegszwecken. Andere Bauwerke, wie z.B. Luftschutzbunker, waren Schauplätze des meist schweren Lebens der Zivilbevölkerung. Diese Geschehnisse dürfen nie vergessen werden – auch hierzu möchte diese Internetseite beitragen.